

# Correspondent.

Erscheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telefonanruf Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,  
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 172.

Dienstag den 13. August.

1895.

## Zur Währungsfrage.

\*\* Um den Beweis zu liefern, daß „von konservativer Seite auch jede Stimme aus den Handelskreisen die ihr gebührende Achtung findet, sobald diese Kreise sich nicht prinzipiell in Widerspruch mit allen übrigen productiven Ständen setzen und von der vulgären manchesterlichen Brille sich noch frei erhalten haben“, veröffentlicht der Reichstagsabg. v. Frege in der „Kreuztg.“ heute einen Artikel, in dem er eine Rundgebung des Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer zu Plauen i. V. bespricht. Den Beweis brauchte Herr v. Frege übrigens gar nicht zu erbringen: auf konservativer, bimetallicischer und agrarischer Seite durchsucht man jeden Handelskammerbericht, jede Rede, die irgendwo ein Kaufmann oder Gewerbetreibender gehalten hat, darauf, ob sich vielleicht darin ein Satz findet, den man gegen die Handelsverträge, die Börsenober die Goldwährung ins Feld führen könnte; und jeder Satz, den man zu finden so glücklich ist — es kommt freilich nur sehr selten vor — erfährt wirklich Achtung, meist sogar mehr als gebührende Achtung. Auch bei Herrn von Frege findet die Aeußerung des Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Plauen eine mehr als gebührende Achtung. Er stellt den Herren als Autorität vor und vergißt darüber ganz, uns mitzutheilen, wie er eigentlich heißt und wo er die Sätze, die den Herrn v. Frege in Entzücken verlegt haben, kundgegeben hat. Der Präsident der Plauener Kammer warnt, nach Herrn v. Frege's Versicherung, vor der agitatorischen Thätigkeit in der Währungsfrage, nämlich des Vereins zum Schutze unserer Goldwährung“ und schlägt mit einfachen Worten „alle gelehrten und ungelehrten Monometallisten, wie einst Simson die Philister“. Und was sagt der Herr Präsident? So weit man aus dem, was Herr v. Frege zwar in Anfangswortzeichen, aber doch in indirekter Rede mitzutheilen für gut befand, entnehmen kann, spricht sich der Herr für eine erweiterte Silbercirculation aus, weil ein fortwährendes allgemeines Sinken der Preise wirtschaftlich das schlimmste sei, was allen productiven Volksklassen widerfahren könne und äußert sich weiter dahin, bei dieser Sachlage glaube er nicht, daß man berechtigt sei, den aufhebung und namentlich Stabilisierung des Silberpreises durch internationale Verträge gerichteten Bestrebungen von vornherein hindernd entgegenzutreten; es sei in der Währungsfrage lieber nur zu viel agitiert worden und durch neue Agitationen vom entgegengesetzten Standpunkte aus werde die Sache nicht besser; man möge den Verlauf ruhig abwarten. Im Grunde genommen sagt der Präsident der Handels- und Gewerbekammer von Plauen also eigentlich nicht viel, was sich von den Bimetallicisten verwerten ließe; vorausgesetzt, daß er sich wirklich so ausdrückt, wie ihn Herr von Frege citirt. Die konservativ-bimetallicische Presse hätte unseres Erachtens zur Zeit übrigens alle Veranlassung, sich mit Aeußerungen eines Blattes zu befassen, das sie sonst ja auch als „Autorität“ betrachtet. Wir meinen den „Reichsboten“, der sich vor einigen Tagen ganz entschieden gegen die Doppelwährung und für Beibehaltung der Goldwährung ausgesprochen hat. Er sagt: „Nur ein Geld kann wirklicher Wertmesser sein — entweder Gold- oder Silbergeld; beides zugleich wird von dem Geldhandel benutzt werden, beide Geschäften zu einander auszuspielen und die Währungsverhältnisse ins Schwanken zu bringen, bald zu Gunsten des Silbers und zu Ungunsten des Goldes oder umgekehrt. Der verlierende Theil wird dabei immer das Publikum — das produzierende wie das consumierende — und im großen Ganzen, insbesondere in kritischen Zeiten die Nation in ihrer Gesamtheit sein. . . . Wir würden . . . unsere ganze Lebenshaltung und vor allem unsere Produktionskosten, also insbesondere die Arbeitslöhne sehr bedeutend herabsetzen und dadurch die Consumfähigkeit unseres Volkes aufs schwerste schädigen müssen.“ Auf diese

Auslassungen aus ihrer Mitte schweigt die konservative Presse ebenso, wie über die Erklärung desselben „Reichsboten“, daß er gegen den Befähigungsnachweis sei. Höchstens könnte man eine Erwiderung in einer Bemerkung der „Dtsch. Tageztg.“ finden, daß das Großkapitalisten- und Judenthum durch den Mund seiner untergebenen Presse und auch durch unabhängige Leute, die es mit seinen Ideen zu füllen verstanden hat, gegen die Doppelwährungsbestrebungen kämpfe. Pastor Engel, der Redacteur des „Reichsboten“, der Freund Süßers, als Dean des Großkapitalisten- und Judenthums!

## Politische Uebersicht.

Der Aussenhalt unseres Kaisers in England hat der englischen Presse Veranlassung zu ziemlich hochmüthigen Ausführungen über das Verhältnis Englands zu Deutschland gegeben. Die Artikel des konservativen „Standard“ und der liberalen „Daily News“ haben in der deutschen Presse berechtigte Zurückweisung erfahren. Jetzt behauptet in einem zweiten, wahrscheinlich offiziellen Artikel der „Standard“, daß die deutsche Presse durch ihren erregten Ton bewiesen habe, wie seine Darstellung richtig gewesen sei. Hinsichtlich des Dreibundes äußert sich der „Standard“ nach dem „B. T.“ wie folgt:

„Die englische Diplomatie will dem Dreibund wohl, da seine Beständigkeit in unseren Augen eine Bürgschaft für die Fortdauer des Friedens ist. Mit Frankreich und Rußland möchten wir, soweit wie möglich, in Eintracht leben und, abgesehen von kleinen Reibungen, ist uns dies auch gelungen. Aber zum mitteleuropäischen Staatenbund blicken wir mit befähigtem Vertrauen, um offen zu reden, weniger weil wir Anhänger seiner verschiedenen Ziele sind, sondern weil seine Politik wie die unsere mit der Beständigkeit der Ruhe in Europa ver wachsen ist. Die im Osten und Westen des Dreibundes gelegenen Staaten streben nach Frieden, die nur durch einen Krieg erreicht werden können, wogegen die Mitglieder des Dreibundes alles haben, was sie wünschen, und nur darauf bedacht sind, eine gewaltsame Veränderung der Lage zu verhüten.“

Soweit sich Gelegenheiten bieten, sind wir gewillt, mit allen Mitteln wohlwollender Diplomatie zur Erhaltung des Friedens mit dem Dreibund zusammenzugehen. Ja wir haben sogar für den Fall eines Ausbruches von Feindseligkeiten eine begrenzte bindende Verpflichtung zu Gunsten einer der Dreibundmächte (Italien) übernommen. Aber darüber hinaus können wir nicht gehen. Es ist unmöglich für uns, die unbestimmten Gefahren eines formellen Bündnisses zu übernehmen. Für uns steht in allen Theilen der Welt zu viel auf dem Spiel, als daß wir gemeinsame Verpflichtungen mit Mächten eingehen könnten, die an wenig anderes zu denken haben, als an die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts. Die Bedingungen sind nicht die gleichen, wir glauben aber, daß unser Wohlwollen von großem Nutzen für Deutschland ist, daß es einen Faktor darstellt, den kein vorsichtiger Leiter der deutschen Politik aufs Spiel zu setzen wagen würde, und wir können nur bedauern, daß die gelegentlichen Excentricitäten, zu denen das Berliner Aussenbüreau sich hat hinreißen lassen, so wenig Rücksicht auf unsere Bequemlichkeit und unsere Empfindlichkeit genommen, und Deutschland so wenig Vortheil gebracht haben.“

Diese Ausführungen des Organs der konservativen Partei werden zweifellos nicht überall die Zustimmung der deutschen Diplomatie finden. Aber außerordentlich noch klingt das, was der „Standard“ über das Verhältnis Englands und Deutschlands in Bezug auf afrikanische Colonialpolitik sagt. Es heißt da:

„Cameroon und den Kilima Ndscharo traten wir an Deutschland ab. Aus Freundschaft und Wohlwollen erlaubten wir, daß der Tanganjika-See und ausgebehnte Landstrecken, die zwischen unseren Besitzungen im Süden und in den Äquatorialgegenden die Verbindungsbrücke bildeten, in das deutsche Interessengebiet fielen. Solche Abmachungen, zu denen wir uns gut gelaunt herbeiließen, sind zu Zeiten scharf zu unserem Nachtheil ausgelegt worden, und die kaiserliche deutsche Kanzlei hat sich bemüht, uns Hindernisse in den Weg zu legen, wenn wir wie mit dem Kongoabkommen unsere Position zu verbessern trachteten.“

Wenn die jetzige konservative englische Regierung wirklich ein wohlwollendes Verhältnis Englands zu Deutschland beibehalten will, so wird sie gut thun, solchen Auslassungen konservativer Blätter entgegenzutreten, die düntelhaft und den Thatsachen nicht entsprechend sind. Zu einer Befestigung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden Staaten tragen sie sicherlich nicht bei.

**Oesterreich-Ungarn.** Der Nationalitätencongress in Pest hat die Genehmigung der ungarischen Regierung erhalten. Die seitens des Ministers des Innern ertheilte Genehmigung der Abhaltung des Nationalitäten-Congresses ist aber an die Bedingung geknüpft, daß die Veranstalter des Congresses für die Nichtbeziehung verfassungs- und gesetzwidriger Angelegenheiten auf denselben, sowie für Aufrechterhaltung der Ordnung haften. Die Polizei ist angewiesen, für Polizeiorgane, welche die betreffenden Sprachen verstehen, und für Dolmetscher und Stenographen zu sorgen.

**Bulgarien.** Aus Bulgarien kommt die Meldung, daß die wegen Verdachtes der Ermordung Stambulows Verhafteten an den Kasationshof gegen ihre Haft appellierten. Der Kasationshof lehnte die Entziehung ab, diese dem Urtheil des Untersuchungsrichters anheimstellend. — Wann Fürst Ferdinand, ja ob er überhaupt in Sofia eintreffen wird, darüber weiß bezeichnenderweise selbst das bulgarische Ministerium nichts. Ministerpräsident Stoilow sagte dem „Matin“-Vertreter in einer Unterredung: Rußland habe Bulgarien keine Bedingungen gestellt; Rußland zwingt Bulgarien zu nichts, es habe einfach wissen lassen, daß es die Befehle des Prinzen Boris zur griechischen Religion mit Freude sehen und als echte Bürgschaft der guten Gesinnungen Ferdinands betrachten würde.

**Marokko.** Aus Tanger meldet die „Köln. Ztg.“, daß der französische Gesandte von Fez abgereist ist. Es kann danach keinem Zweifel unterliegen, daß Frankreich seine Forderung der Errichtung eines französischen Consulats in Fez durchgesetzt hat. Versprechen und Dolken sind aber bei der marokkanischen Regierung zweifellos.

**China.** Bei Besprechung der Christenverfolgungen in China sagt der Pariser „Temps“, es sei unmöglich, daß Europa bei derartigen Vorgängen gleichgültig bleibe; die Initiative zu Maßnahmen, um Verhütung zu erlangen, gezieme der Macht, deren Angehörige am meisten betroffen würden. Der „Temps“ hofft, die moralische Gemeinsamkeit Europas werde zu diesem Zwecke hergestell werden, und China werde rasche Gemüthsheilung geben. — Die in Shanghai anfalligen Amerikaner protestirten telegraphisch beim Präsidenten Cleveland gegen die Einwilligung des amerikanischen Gesandten in China, Denby, daß der britische Consul der Vereinigten Staaten bei der Untersuchung über die Gewaltthätigkeiten in der Provinz Szechuen vertreten solle. Die Amerikaner empfehlen für die Untersuchung die Bestellung eines amerikanischen Delegirten und Ausschließung der beteiligten chinesischen Behörden; auch wünschen sie dringend, daß ein Geschwader die Untersuchungskommission begleite. — Zum Schutze der amerikanischen Staatsangehörigen in China hat die Unionsregierung auch sogleich

energische Maßnahmen ergreifen. Sie beordert ein Kanonenboot zur Verstärkung des Geschwaders von acht Schiffen, das unter dem Befehl von Admiral Carpenter steht, und befahl den Admiral, mit tausend Mann und Gatling-Geschützen in Dampfbooten nach Futshau zu gehen.

**Kongostaat.** In Lindi im Kongostaat hängen, einem Gericht aus Uganda zufolge, die Belgier den Kaufmann Stokes. Stokes verkaufte Pulver und Gewehre an den Eingeborenenhäuptling von Kibonge, welcher Krieg gegen die Belgier führt. — Ueber die Vorgänge am Kongo und die militärischen Operationen der Belgier bewahrt die belgische Regierung möglichstes Stillschweigen. Aus einer Mitteilung des belgischen Barons Dhans, der auf dem internationalen Congress in London Mittheilungen über die Lage der Belgier am Kongo gemacht hat, geht aber hervor, daß die Belgier wieder in Lado, dem einstigen Sitze Emin Paschas, sind und mit anderen starken Kolonnen nach Norden vorrücken und schon am Albertsee angelangt sind. Im Zusammenhange damit berichten Fürstlicher Blätter, daß eine starke militärische Expedition von Lado aus nach dem Sudan vordringen solle.

**Türkei.** In Macedonien treiben sich noch immer einige Reste aufständischer Banden herum. Wie die „Agence Balcanique“ meldet, befristigen von der Grenze einlaufende Nachrichten, daß die revolutionäre Bewegung in den Grenzdistrikten Macedoniens nahezu vollständig erloschen ist. Der letzte von sechs bulgarischen Reiseressortieren, die nach Macedonien gegangen waren, Unterlieutenant Sarafow, konnte sich mit etwa 30 Begleitern in das Kloster Kilo flüchten, wo dieselben die Waffen niederlegten; sie wurden in das Innere des Landes abgeführt. Ein Trupp von etwa 60 Personen, welcher von zwei Compagnien der Garnison von Küssenbil verfolgt wurde, zog an die Grenze; es gelang dem Trupp, diese zu erreichen; aber etwa einen Kilometer weiter wurde er von türkischen Truppen zurückgeworfen und hierauf von einem bulgarischen Detachement entwaffnet. Der Unterpräfekt von Dubniza meldet, daß vor zwei Tagen eine Bande von etwa 60 Mann unter dem Boiwoden Jwan Kabanajow bemerkt wurde, die gegen die Grenze zog. Die Garnison von Dubniza machte sich sofort daran, sie zu verfolgen. Mehrere an Privatleute in Bulgarien adressirte kleine Waffen- und Dynamitfundungen wurden in Belgrad angehalten. Der serbische Kriegsminister hat bisher noch nicht ihre Freigabe verfügt. — Die armenische Frage ist durch die letzte Note der Pforte, die den Vertretern Englands, Rußlands und Frankreichs am 1. August noch in später Abendstunde zugeht, keineswegs gelöst. Die Schnelligkeit, mit der die Note vollendet wurde, hat jedenfalls mehr überstrahlt als der Inhalt, von dem voranzusehen war, daß er die Forderungen der Mächte in keiner Weise befriedigen werde, und der nur beweist, daß in der maßgebenden türkischen Kreise der Glaube an ein einheitliches Zusammengehen Englands, Rußlands und Frankreichs in der armenischen Frage sehr stark geschwunden ist. Biesach wird Rußland vorgeworfen, daß es die Sache nur kühl unterstütze und eine gründliche Aenderung der Lage der Dinge im türkischen Armenien als nicht in seinem Interesse liegend betrachte. Wie die „West. Bzt.“ mittheilt, lehnt die Note sowohl die Mitwirkung der Mächte bei Erneuerung der Provinzialverwaltungen ab als auch die hinsichtlich der Verwendung der Provinzialsteuererträge gestellten Forderungen. Erreicht wurde also nur die Annahme und die Ernennung einer allenfalls den Mächten genehmen Persönlichkeit — Schahin Paschas — zum Obercommissar für Anatolien. Inzwischen haben die in Konstantinopel lebenden Armenier einen Kachakt begangen. In der Nacht vom 3. zum 4. August wurde in Skutari gegen den Armenier Alexan Effendi ein Mordanschlag verübt. Alexan Effendi war früher Priester, wurde aber in Folge seines Verhaltens gezwungen, dem geistlichen Stande zu entsagen, und gab sich der Spionage hin. Er soll viele seiner Landsleute ins Gefängnis gebracht haben. Als er in der betr. Nacht das Theater in Skutari nach beendeter Vorstellung verließ, wurden dicht dem Ausgange zwei Schüsse abgegeben, deren einer ihn zwischen beiden Schultern traf und gefährlich verletzte, während der andere Schuß einen Beamten der indirekten Steuern Namens Edib Bey verwundete. Alexan soll vorher Drohbriefe erhalten haben. Es sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

### Deutschland.

Berlin, 12. Aug. Am Sonnabend Abend fand an Bord der „Hohenzollern“ Herendiner von 44 Gebeten statt. Kaiser Wilhelm trank auf die Gesundheit der Königin und nachher, auf diejenige des Prinzen von Wales, der seinerseits ein Hoch auf Se. Majestät ausbrachte. Nachdem die Gäste

die „Hohenzollern“ verlassen, ging Se. Majestät mit Gefolge an Bord S. Yacht „Alberta“, um sich über Southampton nach Louthier Castle zu begeben, wo die Ankunft gestern früh halb 9 Uhr erfolgte. Eine große Menschenmenge hatte sich aus der Umgegend eingefunden, um den Kaiser zu begrüßen. Auf dem Bahnhofe war eine Abtheilung Jäger in scharlachrothen Hüden aufgestellt. Der Wagen, in welchen Se. Majestät mit Lord Laßdale sich nach Louthier Castle begab, wurde von berittenen Polizeimännern und Jägern eskortirt. Auf dem Schlosse angelangt, nahm Se. Majestät das Frühstück ein und beschäftigte alsdann verschiedene zum Schlosse gehörige Gebediensteten.

(Der ehemalige Marineminister von Stolsch) feiert am 12. August an seinem jetzigen Wohnsitze die Erinnerung an den Tag der Erinnerung daran, daß er vor 60 Jahren als Offizier in die Armee eingetreten ist. Der „Köln. Bzt.“ zufolge wollen die deutschen Industriellen in Anerkennung der Verdienste, die sich der ehemalige Chef der Admiralität um die Förderung der deutschen Industrie erworben hat, dem Jubiläum an dem Ehrenzuge durch eine Abordnung eine Glückwunschkarte überreichen lassen.

(Der Sohn des Reichskanzlers), Prinz Alexander zu Hohenzollern, ist bekanntlich Mitglied des Reichstags für Weissenburg im Elsaß. In einem Weissenburger Blatte las man dieser Tage folgendes: „Der Reichstagsabgeordnete Prinz Alexander zu Hohenzollern-Schillingenfurst ist gestern zum Besuche seines Wahlkreises eingetroffen. Heute Vormittag wird der Prinz etwaige Wünsche der Bevölkerung entgegenzunehmen.“ Daß der Prinz den Wählern Bericht über seine Thätigkeit im Reichstage erstattet habe, hat man nicht gehört. Es ist dies auch nicht notwendig. Er ist ja nur gewählt worden, weil er der Sohn des Statthalters war und man sich von der Wahl allerlei Vortheile für den Wahlkreis versprach. Und da ist es gewiß nicht Zufall, daß zu derselben Zeit, als der Prinz etwaige Wünsche der Bevölkerung entgegenzunehmen“ wollte, die „Straßburger Corresp.“, das von Herrn von Koller in das Leben gerufene Organ des reichsländischen Ministeriums, folgende Mittheilung brachte: „Aus dem Kreise Weissenburg wird uns gemeldet: Allgemeine Befriedigung ruft die Nachricht hervor, daß die Ausföhrung der Bahnlinien Weissenburg-Lauterburg und Wörth-Rembach so viel wie sicher ist. . . . Die Vorarbeiten sind in vollem Gange, die erforderlichen Credits für beide Bahnlinien werden voraussichtlich in den nächsten Etats des Reiches und des Landes beantragt werden. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir das Hauptverdienst, die maßgebenden Behörden der Reichsverwaltung von der Nothwendigkeit beider Linien für unsere Gegend überzeugt zu haben, den unablässigen Bemühungen uneres Reichstagsabgeordneten, des Legationsrats Prinzen Alexander zu Hohenzollern-Schillingenfurst, zuschreiben.“ Damit wird den Wählern noch gewissermaßen amtlich bescheinigt, was für einen einflussreichen Abgeordneten sie haben.

(Mit der bedingten Verurtheilung) scheint auch die preussische Justizverwaltung jetzt Veruche, freilich auf Umwegen, machen zu wollen. Das kam man aus der Thatsache schließen, daß in letzter Zeit wiederholt auf Gnadengesuche verurtheilter Minderjähriger zunächst nur ein Strafaustritt für längere Zeit bewilligt wurde, wenn der Verurtheilte sich jedoch während der Zwischenzeit gut geführt hatte, wurde die Strafe im Gnadenwege erlassen.

(Graf v. Bernstorff über unser Kirchengregiment.) Am Freitag Abend wurde einem früheren Unteroffizier, Namens Ulrich, der früher beim 3. Jägerbataillon und zuletzt beim 2. Garde-Regiment zu Fuß stand, und jetzt als Missionsprediger nach Nordamerika geht, im Berliner Christlichen Verein junger Männer eine Abschiedsfeier veranstaltet. Der Leiter dieses Vereins, Geh. Ober-Regierungsrath Graf von Bernstorff sagte in seinem Schlussworte: „Wenn ich Geislicher wäre, möchte ich nach Amerika gehen, da ist die herrlichste Freiheit; hier hat man ein Consistorium über sich, die Erhebung der Kirchensulagen geschieht vom Staat, dort hat man nur die Gemeinde vor sich, und damit fertig. Es ist herrlich, innere und äußere Freiheit zu haben.“ Weshalb geht denn Graf Bernstorff nicht nach Amerika? Wenn ein Unteroffizier zum Missionsprediger werden kann, so kann es ein geheimer Oberregierungsath und Graf doch wohl erst recht. Das Urtheil über unsere kirchlichen Verhältnisse ist in dem Munde des Grafen Bernstorff übrigens deshalb ganz interessant, weil er selbst vortragender Rath in der geistlichen Abtheilung des Kultusministeriums ist und daher selbst zu dem Kirchengregimente gehört, das den Gemeinden und den Geistlichen die äußere

und innere Freiheit bekanntlich nur in sehr geringem Maße gewährt. Davon hat man bisher noch nichts gehört, daß Graf Bernstorff irgendwie für innere und äußere Freiheit eingetreten ist. Seine Stellung im Kirchengregimente, wo er allerdings kein Consistorium über sich hat, scheint ihm auch ganz gut zu gefallen.

(Die „Germania“) beginnt am Sonnabend unter dem Titel: „Die Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen im Centrum“ eine Artikelreihe. Der erste Artikel ist lediglich dem Nachweise gewidmet, daß ein „Kreuzzeitungsbericht“, der gestern einige Bemerkungen über die Wirren im Centrum gemacht hat, „tendentios unethisch“ sei. Wenn bei den folgenden Artikeln nicht mehr herauskommt, wird die „Germania“ ihre agrarischen Parteigenossen nicht zur Ruhe bringen.

### Aus Deutschlands großer Zeit.

Erinnerungen zum 25 jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.

Von Eugen Kalden.

(Nachdruck verboten.)

XIII.

### Der Krieg um Metz.

(Columbey-Neuilly.)

Es kann an dieser Stelle von einer eingehenderen Auseinandersetzung der militärischen Maßnahmen bis zum Beginn einer Schlacht nicht die Rede sein; insbesondere würde die allerdings sehr interessante Erörterung der Frage, wie sich die ganze Lage voraussichtlich gestaltet hätte, wenn der Feind nicht diesen und jenen Fehler begangen, nicht auf dieser oder jener falschen Voraussetzung geirrt hätte, zu weit führen. Es sei jedoch auf einige Gesichtspunkte verwiesen (denen wir später noch einige Worte widmen) und in diesen nicht bloß das Studium der blutigen Schlacht, sondern des „Werdens und Vergehens“ derselben empfohlen. Dieses „Wann“ innerhalb der Kriegsgeschichte ist durchaus nicht von geringer Bedeutung. Ein Beispiel für viele: es dürfte bekannt sein, daß es in der französischen Armee an Karten von Elsaß-Lothringen fehlte, dagegen solche von Deutschland genug vorhanden waren. Ganz gewiß sind diese mangelnden Karten von bedeutendem Einfluß auf den Gang der Ereignisse gewesen. Kathlos tappen die französischen Offiziere bezüglich des französischen Gebietes im Dunkeln, genau so wie in allen Operationen dieses wunderbaren Krieges, genau so wie dieser Krieg des französischen Kaiserreiches ein Schritt ins Dunkle war.

Man muß, in Kürze gesagt, für die drei Schlachten am Metz folgendes festhalten. Die Unsicherheit, das ewige Wadern, das Hin und Her in der obersten Leitung auf französischer Seite mußte auch der Armee des Marschalls Bazaine verhängnisvoll werden. Der Marschall neigte dazu, vor Metz den deutschen Armeen Stand zu halten und sie, Metz als Stützpunkt, aus Frankreich hinauszuschlagen. Man hatte aber in Frankreich von den deutschen Truppenbewegungen fast gar keine Ahnung und überschätzte oft die Zahl ebenso sehr, als man sie vorher unterschätzt hatte. So kam es, daß der Kaiser und seine Rathgeber, die trotz Bazaines Oberkommando immer noch mitbestimmend waren, sich für den Rückzug auf Chalons oder wenigstens auf Verdun entschieden. Das Richtige wäre nun gewesen, sofort abzuziehen, sich bei Verdun oder bei Chalons oder noch weiter im Lande zu sammeln und dann mit vereinten Kräften die deutschen Truppen, die naturgemäß nicht alle so rasch auf dem Plan versammelt sein konnten, anzugreifen. Aber selbst in dieser Rückzugsbewegung lag keine militärische Energie mehr, es war und blieb alles nur halbe Arbeit. Bazaine hatte mit über 180 000 Mann die Mosel zu überschreiten und durch die Thore von Metz zu ziehen und wenn er wirklich ernsthaft der deutschen Armee ausweichen wollte, so mußte er, noch ehe sich die ersten feindlichen Reiter sehen ließen, von Metz bereits genügend entfernt sein, mindestens aber die Mosel überschritten haben. Es war aber, als ob die französische Armee niemals von Metz wegkommen sollte. Auf deutscher Seite wurde man sich, sobald man erkannte, daß Bazaine abziehen wollte, bewußt, daß es von ungeheurem Vortheil sein könne, die französische Armee festzuhalten, ihr den Rückzug zu verlegen, sie nach Metz hineinzuführen. Bazaine jedoch, der den Rückzug lau betrieb und dem man es schließlich nicht verdenken konnte, daß er den Kanonendonner, der ihn zum Standhalten zwang, mit Freuden begrüßte, glaubte unbegreiflicherweise, daß man ihn desto leichter von Metz abdrängen wolle und diese Annahme wurde ihm verhängnisvoll. Von diesen Gesichtspunkten aus sind die drei Schlachten am Metz zu betrachten.

Am 13. August hatte Marschall Bazaine den Befehl erteilt, nächsten Tages zum Rückzuge nach Verdun aufzubrechen. Es war am 14. August mittags gegen 12 Uhr, als man auf deutscher Seite

Demerke, daß die französischen Truppen in großer Bewegung seien; gegen 3 Uhr wußte man, daß es sich nicht um einen Angriff, sondern um den Rückzug handle. Die Aufgabe war nun, die Franzosen in der Front festzuhalten, um sie später, wenn erst genügend Truppen herangekommen, von den Seiten aus zu umfassen und ihnen so den Rückzug zu verlegen. Generalmajor v. d. Goltz war es, der um 3 1/2 Uhr mit seinen Truppen (26. Infanterie-Brigade, 7. Jäger, 8. Husaren und 2 Batterien) aus dem Bimaf aufbrach und die nachbarlichen Corps (7. und 1. Corps) zur Hilfe aufforderte. Beim ersten Schalle des Kanonendonners machten die marschierenden französischen Colonnen Kehrt und begrüßten mit Freude den bevorstehenden Kampf. Es handelte sich zunächst um die Besetzung des Tharandens von Colombe. Schloß Aubigny wurde nach kurzer Gegenwehr und das Dorf Colombe nebst seiner Höhe im ersten Ansturm genommen. Indeß gelang es nicht weiter vorzudringen und es begann langsam die Lage kritisch zu werden, da die Franzosen sich durch die umfahrenden Regimenter bedeutend verstärkt, als Hilfe heran kam, in Gestalt des ganzen 1. Armee-Corps. Während dieses der bedrängten Brigade von der Goltz Hilfe brachte und man vom Süden bereits gegen Norden vorzudringen verfuhr, waren die 44er gegen Nouilly vorgedrückt, das sich in derselben Linie mit Colombe befindet, aber nicht in derselben Höhe ist. Beide Hauptpunkte dieses Kampfplatzes liegen in der Front vor Metz. Nouilly wurde genommen und auch das Dorf Kavallier besetzt sich bald, allerdings nach schweren Verlusten, in deutschen Händen. Am 6 Uhr wurde von den Franzosen auf Billers' Orne ein energischer Vorstoß gemacht, um die deutschen Truppen von Norden her in der Flanke zu fassen und zugleich verfuhrte das französische Centrum die deutsche Front zu durchbrechen. So wogte der Kampf hin und her, besonders in und um Kavallier. Jetzt kamen nach und nach Geschütze auf die Höhen, unter deren Schuß die preussischen Truppen über Colombe hinauszuwachen suchten, allein das weitere Vordringen wurde von den Franzosen abgewiesen. Um diese Zeit rückten noch weitere Truppenmassen vor, um endlich den Siegespreis des heutigen Tages, die Colomber Höhen, zu gewinnen. Mit unendlichen Mühen und nach großen Verlusten wurde um 6 1/2 Uhr nachmittags die Höhe definitiv erreicht und nun auch festgehalten. Es gelang den Franzosen nicht mehr, die Deutschen aus dieser Position zu verdrängen, aber ebensowenig vermochten diese weiter vorzudringen. Während somit bei Colombe fester Fuß gefaßt worden war, wurde noch am Abend von noch weiter südlich herankommenden Truppen

(28. Brigade und 18. Infanterie-Division Freiherr von Wrangel) der Kampf bei Grigy aufgenommen. Das Dorf Grigy wurde genommen und besetzt und der Kampf setzte sich in dem Wald von Borny fort; indeß machte die hereinbrechende Nacht dem Gesichte ein Ende. Auf dem Terrain bei Nobilly war die Schlage für die Deutschen eine schwierige geworden. Hier im Norden des Kampfplatzes hatten die Franzosen eine sehr gute Stellung, ähnlich den früheren Schlachten; sie standen auf beherrschenden Bergen und konnten die herankommenden Preußen mit Feuer bestreichen. Mit ungeheurer Anstrengungen wurden die Weinberge westlich Nouilly genommen, die Höhen von Nouilly besetzt und das Dorf Metz bereits bei völliger Dunkelheit erobert. Ebenfalls in der Dunkelheit wurde das Dorf Billers' Orme angegriffen und der linke französische Flügel erschüttert. Auf und an den Höhen von Kavallier wurde selbst noch in der Nacht gekämpft. Wenn nicht auf der ganzen Linie, so doch an einzelnen Punkten drangen die deutschen Truppen soweit vor, daß sie bei der Verfolgung der Franzosen bis in Orte kamen, die schon hinter den großen Forts von Metz lagen. Schließlich befehlt General von Steinmetz die französischen Truppen in ihre definitiv eroberten Stellungen. Es standen in dieser Schlacht 63 400 Deutsche mit 204 Geschützen gegen 95 900 Franzosen mit 288 Geschützen. Die französische Uebermacht war eine um so größere, als sie in gut gedeckter Stellung stand und sie mit ihrer sofort verfügbaren Masse leicht genug die einzeln auf das Schlachtfeld anrückenden deutschen Truppenkörper hätte erdrücken können. Die Verluste betragen: Deutsche 222 Offiziere und 4648 Mann, Franzosen 3408 Mann; General Decaen fiel, Bazaine erlitt eine Contusion. Als Einzelgeschlacht war der Erfolg von Colombe, Nouilly gering; eine Entscheidung war in dem heißen Ringen nicht herbeigeführt worden. Dagegen war diese Schlacht strategisch von allergrößter Bedeutung. Der Rückzug der Franzosen auf Verdun war bereits nahezu zur Unmöglichkeit geworden und es war Zeit gewonnen für die in immer größeren Massen herankommenden deutschen Truppen, welche jene große Umfassungsbewegung vornehmen konnten, durch welche die ganze französische Armee nach Metz hinein geworfen wurde. Bazaine schrieb sich in diesem Abend allerdings den Sieg zu: er arhte nicht, was ihm bevorstand, sonst hätte er noch in der Nacht seinen Rückzug fortgesetzt.

schwedischer Gutbesitzer wollte vor acht Jahren seine Güter verkaufen, um nach Pommern zu überziehen. Er hatte einen Käufer in seinem Nachen, den Grafen N., der die Güter übernahm. Nachdem dies geschehen war, fand der Graf, der Verkäufer habe nicht ganz ehrlich gehandelt, indem er ihm einige Wälder, wovon er zu verfügen nicht das Recht hatte, verkauft habe, und er reiste daher zum Gutbesitzer, um ihn hierüber zur Reue zu stellen. Zwischen den beiden entstand ein heftiger Wortwechsel, und der Graf verließ den Gutbesitzer in sehr aufgeregter Stimmung. Raum war es fort, als letzterer seine Heftigkeit beruhte und den Entschluß fasste, jenen einzuholen, um ihn zu bestrafen. Seine Frau war ihm, bis zum nächsten Morgen zu warten; diesem Rat folgte er jedoch nicht, sondern machte sich lediglich auf den Weg. Es war mitten im Winter, alles war mit Schnee und Eis bedeckt, und es war schon dunkel, als der Gutbesitzer in seinem Schlitten das Haus verließ. Er nahm zwei Revolver mit sich, und der Weg durch den Wald für unsicher galt. Als er nach der Richtung, aus der der Laut kam, und erdachte einen Mann, der mit einer großen hinteren Kugel im Kopfe im Schutze lag. Er hob ihn auf und sah zu seinem Entsetzen, daß es der Graf N. sei. Während er die Wunde mit Schneewasser reinigte, näherte sich ein anderer Schlitten, der zwei Polizisten enthielt. Da diese den Gutbesitzer allein im Walde, spät in der Nacht, mit einem blutenden, halbtoten Mann fanden, verhafteten sie ihn und führten ihn zum Polizeimeister. Einige Stunden nachher wurde der Verwundete in sein Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Gutbesitzer wurde des Mordes angeklagt, und da die Kugel, die man im Kopfe des Grafen fand, zum Revolver des Gutbesitzers genau paßte, wurde er, obgleich er bis zum letzten Augenblicke seine Unschuld behauptete, zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt. Als keine unglückliche Frau dies erfuhr, wurde sie so sehr in die Höhe gehoben, daß sie sich selbst in die Hände schlug, wo sie später starb. Der Sohn des Gutbesitzers, sein einziges Kind, ertrug sich aus Verzweiflung. Vor einigen Wochen starb in einem schwedischen Gefängnis ein Verbrecher, der kurz vor seinem Tode erklärte, er habe den Grafen N. ermordet. Er habe ihn in seiner Winternacht vor acht Jahren überfallen, um ihn zu verhaften, sei jedoch gescheitert, und er habe, daß ein Schütze - derjenige des Gutbesitzer - ihn tödete. Der unschuldig Verurtheilte ist natürlich jetzt in Freiheit gesetzt, er ist jedoch ein armer und sehr gebrochener Mann, dessen Tage gezählt sind.

**Bermischtes.**

(Ein Kriminalroman aus dem Leben.) Aus Kopenhagen wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Ein

**Anzeigen.**

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.  
**Kirchen- und Familien-Nachrichten.**  
**Donn.** Gest. Karl Paul, Sohn des Formers Bornmann; Anna Elise, Tochter des Trompeter-Organisten Heiliche; Friederike Anna, T. des Handelsmanns Ulrich. — Beerdigt: die unverhehl. Henriette Wäthler; der Wäldermeister Almer.  
**Freitag.** Gest. Christoph Ernst, S. des Hofrathes Wolff; Richard Paul, S. des Dachdeckers Langstein; Emma Frieda, T. des Steinlegers Krieg; Hermann Otto, S. des Schloßers Viebach; Hugo Alfred, S. des Detonon Schärer; Elise, T. des Schuhmachermeisters Jahn; Karl Otto, S. des Fabrikarbeiters Bau; Friedrich Wilhelm Günthar Karl, unehel. S.; Anna Rina, T. des Handarbeiters Eggert. — Gest. Friederike, Tochter des R. Wäthlers mit Frau S. C. M. geb. Waldau hier. — Beerdigt: der j. S. des Hof. Kreisphysikus Dr. Engelst; der Fabrikarb. Böhm; der S. des Fabrikarbeiters Robinson; die Ehefrau des Handarb. Bergp; der S. des Handarb. Zehle; eine unehel. T.  
**Wochensackerheft: Donnerstags Nachmittags 5 Uhr Missionstunde.** Diac. Scholmer.  
**Neumarkt.** Gest. Maria Emma, T. des Fabrikarb. Raspe; Ida Frieda, T. des Geschirrführers Grumbach; Anna Martha, eine unehel. T. — Beerdigt: der j. S. des Wagnerevermeisters Bojer.  
**Abtheilung.** Gest. Elise Marie, T. des Schloßers Klose; Elise Gertrud Rina, T. des Kaufmanns Gurla. — Beerdigt: der Wäldermeister Müller; der Rechnungsführer Kupf; der Wäldermeister Fuchs.

**Sollschilbittel.** Mittwoch 12-11 Uhr Rathhaus.  
**Dank.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme beim Hinscheiden unseres guten Vaters unseren aufrichtigsten Dank.  
 Franz Fuchs,  
 im Namen der Hinterbliebenen.  
 Für die uns beim Hinscheiden unseres Vaters bewiesene Theilnahme legen herzlich den Geschwister Nachb.  
 Merseburg, den 12. August 1895.

**DANK.**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres un- vergesslichen Vaters, Groß- und Urobovaters, des Schloßers Christoph Heiliche, legen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche dem Sarg des Dahingegangenen mit Blumen und Kränzen schmückten und ihn zur letzten Ruhe bestatteten, unseren aufrichtigen Dank. Insbesondere Dank Herrn Pastor Bräuner für seine erhabenen Worte im Hause und am Grabe, Herrn Lehrer Bornmann mit der Schenkung für den ersten feierlichen Gesang, sowie dem Metzger Lorenz für das ehrende Geleit und die Trauermusik. Allen nochmals herzlichsten Dank.  
 S. Hergan, den 11. August 1895.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Civilstandsregister der Stadt Merseburg** vom 5. bis 11. August 1895.  
 Geburten: des Tischlermeister Louis Robert Wahren mit Henriette Emma Anna Waldau, Gothardstraße 21.  
 Geboren: dem Rohrweber Engelmann ein S., Burgstraße 8; dem Formier Bogel eine T., Wandflüßler Straße 15; dem Schneidermeister Wolff ein S., Gothardstraße 33; dem Kaufmann Stürzbecher ein S., Burgstraße 12; dem Holzgerber Diepe eine T., Delgrube 23; dem Fabrikarbeiter Raspe eine T., Neumarkt 54; dem Handarbeiter Blume eine T., Neumarkt 54; dem Handarbeiter Nummer eine T., Neumarkt 49.  
 Gestorben: des Hof. Kreisphysikus Dr. Engelst, 6 M., Schulstraße 28; der Schuhmacher Böhm, 48 J., gr. Sackstraße 9; des Handarbeiters Herpich Ehefrau geb. Siegel, 42 J., Adl. Krantenhaus; die unverhehl. Wäthler, 78 J., Clogauer Str. 8; des verlorb. Steinhewer Müller S., 14 J., Unteraltersburg 30; des Fabrikarb. Robinson S., 6 M., Weid 16; der Rechnungsführer Kupf, 38 J., Karlsruher 4; eine unehel. T., 3 M.; der Wäldermeister Fuchs, 78 J., Wolfstraße 1; des Geschirrf. Heiliche S., 7 M., Canlitz. — des Wagnerevermeisters Bojer S., 2 M., Meißner Str. 2; des Formers Bornmann S., 2 M., Friedrichstraße 3; ein unehel. S., 1 W.

Einige 40 Stkdt **Aderklinge und Dreischneer** verkauft billig **Schönleiter, Schmiedestr.**

**Zwangsversteigerung.**

Mittwoch den 14. August er. vormittags 9 Uhr, werde ich im Casino hierseits 1 Kommode, 1 Tisch, 2 Rohrstühle und 1 Blumenstisch, um 10 Uhr 18 Flaschen D. Eau de Cologne und 10 Flaschen Rändereffern, und danach um 11 Uhr 2 Sophas, 2 Kommoden, 1 Tisch, 1 Waarenschrank, 1 Waschtisch, 1 Lampe, 3 Bilder und verschiedene Bücher öffentlich gegen Barzahlung versteigern. Merseburg, den 12. August 1895. Meyer, Gerichtsvollzieher.

**Zwangsversteigerung.**

Mittwoch den 14. d. M., vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Casino hier 2 Sophas, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode u. 1 ov. Tisch. Merseburg, den 12. August 1895. Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

**Obst-Verpackung.**

Die Pfannen-Vergung der Gemeinde Preßitz ist Mittwoch den 14. d. M., nachmittags 5 Uhr, an Ort und Stelle meistbietend verpackt werden. Bedingungen vor dem Termine. Sammelplatz: Bahnhof zu Preßitz. Der Gemeindeverord. Schade.

**Verkauf!**

Wegen Umzug und Raumangel verkaufe ich 1 Ladentisch, 1 Ladentischplatte, abornfournirt, 1 Stuhl, 2 gr. Schränke, 1 Tischförm. Waage mit Waarenplatte, div. Decorationsfächer, 2 Raspmaschinen, 1 Zeograph etc. B. Weniger.  
 Ein Läufersehwein zu verkaufen Leipziger Straße 75.

**Einige Geigen,**

worunter sich eine sehr gute befindet, und einige Gitarren kleine Gitarren 6.

**Ein junger Jagdhund,**

nicht unter 6 Wochen alt, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im

**Gaßhof am goldenen Saßn.**

Mittwoch Vormittag 10 Uhr soll im Gaßhof zur Hand ein schon gebrauchter, in gutem Zustande befindlicher

**Prechelwagen**

veräußert werden.

**Sypothekengelder**

jeder Höhe und zwar Stützgelder von 3 1/2 % an auf gute Feldgrundstücke und zu 4 % auf gute Hausgrundstücke sind jeder Zeit auszuliefern durch

**Carl Rindfleisch,**

Merseburg, am Neumarktsthor 1.

**80000 Mark**

gegen gute Sicherheiten im Ganzen oder theilweise per 1. October 1895 auszuliefern. Anträge zu stellen an

**Fried. M. Kuntz.**

Die von Frau Bornbaum demontirte 1. Etage ist sofort zu vermieten und 1. October zu beziehen. **Karl Teichmann, Gallestraße 5.**

**Logis,**

Stube und Kammer, passend für einzelne Leute; desgleichen Stube, Kammer und Küche (Sohnwohnung) sind zu vermieten und October zu beziehen. **Wendehofstraße 17.**

**Gaßhofe Straße Nr. 21**

in der Katterer-Wohnung mit Vorgarten, 3 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör zu vermieten und October zu beziehen.

**Wohnung zu vermieten.**

9 Zimmer mit Zubehör und Garten sind jeberzeit zu beziehen **Welfenfelder Straße 2, I.**

Ein in **Mühleln** b. Merseburg direct am Markt gelegener  
**Laden**  
 mit Wohnung und Lagerraum, zu jedem Geschäft passend, ist p. 1. Januar zu vermieten. Off. Off. unter **B. 407** an **Haasen-stein & Vogler, A.-G., Merseburg** zu richten.

**Herrschaftliche Wohnung.**  
 Kleine **Mittlerstraße 2b** ist die obere Etage, Preis 750 Mark, bisher von Herrn Pastor Fürer bewohnt, am 1. October d. J. zu vermieten und an diesem Tage oder auch später zu beziehen. Wegen Beschäftigung der Wohnung wende man sich an Herrn Kaufmann **Krämer** daselbst.

Kleine Wohnung (Preis 18 Thlr.) zu vermieten **Sand 18.**

Ein Logis mit Zubehör zu vermieten und 1. October zu beziehen. **Mülers**  
 Kleine **Mittlerstraße 16.**

Eine Wohnung, 2 Stuben mit Balkon, Kammer und Küche ist sehr schön eingerichtet zu vermieten und 1. October zu beziehen **Unteraltersburg 42.**

Eine freundlich möblierte Stube zu vermieten **Gottwardstr. 7, III z.**

**Freundl. Schlafstelle**  
 offen **Burgstrasse 10.**

**Petroleum**  
 empfiehlt im Ganzen und Einzelnen **M. Müller, Rauchhändler Str. 13.**

**Zur Anfertigung von Korbwaaren**  
 empfiehlt sich **Robert Schulze, Korbwaremstr., Johannstraße Nr. 4.**

**Schwechten-Pianos, Feurich-Pianos, Mörs-Pianos, Hänel-Pianos**  
 empfiehlt in reicher Auswahl zu billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen **Willy Straube's Pianofortehandlung, an der Geisel Nr. 2.**

Das Stimmen und alle Reparaturen werden tabellos besorgt.  
**Frühe Casel-Pflichte, tiefend fetten geruch. Rheinlachs, frischen geräucherter Aal, feinken Arrachener Caviar, neue marinierte Heringe, neue Voll- und isländere Heringe, frischen Scheibenhonig**  
 empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

**Achtung, Aufgepaßt, Achtung.**  
 Täglich frische gute mehrfache **Speisefartoffeln**  
 sind im Ganzen und Einzelnen billig zu haben **Wienberg 3,**  
 vis-à-vis der 2. Bürgerstraße.  
 Während des Marktages an der **Stadtkirche.**

**Pa. Wagenfett, Maschinöl, Leinöl-Zirniß, Fisch-Thran, Baseline zc.**  
 empfiehlt billigst **O. Dauer.**

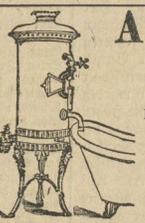
**Miether's** echte Hannover. Concert-Mundharmonika's (ges. geschätzt) m. 96 ff. unzerbrechl. plat. Silberstim. 4 Nickeldeck. 4 Messingplatt. etc. wunderb. schön u. leicht spiel. Jeder kann a. d. Instrum. ohne Notenkennt. d. schönsten Töne, Lieder, Märsche, Choräle etc. spielen. Vers. franco. f. Mk. 2,70 (auch Marken). O. C. F. Miether, 1. Harmonika-u. Instr.-Fabrik in Hannover B.

**Kindernährzwieback**  
 nach ärztlicher Vorschrift bereitet, empfiehlt **Gustav Schönberger Jun.**

**Fliegen, Wanzen, Flöhe, Schwaben zc.** verlißt radical der **Insectenpulv.** v. **Rob. Hoyer, Halle a/S.,** Post. a. 15 u. 25 Pf., ferner **Wanzen** im Ft. a. 25 und 50 Pf., empfiehlt **Carl Herfurth, Breitestraße.**

**Zum Waschen u. Reinemachen**  
 empfiehlt sich **Frau Schmidt, Delgrube 13, Hof.**

**Zur Sedanfeier!**  
**Fahnen und Schärpen** werden in kürzester Zeit **chemisch gereinigt, auch auf- und umgefärbt.**  
**K. Mauersberger,**  
 Färberei und chemische Waschanstalt,  
 Merseburg, Rossmarkt Nr. 5.



**Aachener Badoefen**  
 D. R.-P. 20000 Stück in Betrieb mit neuen Verbesserungen. In 5 Minuten ein warmes Bad! Bis heute unerreicht in Schnelligkeit der Heizung u. Gasersparnis.  
**Preisgekrönte Gashelzöfen.**  
 Prospekte gratis und franco.  
**J. G. Houben Sohn Carl,**  
 Aachen. (H. 42900.)  
 Wiederverkäufer an fast allen Plätzen.

**Wegen bevorstehendem Umzug**  
 verkaufe ich sämtliche am Lager befindliche **Stoffe**  
 zu herabgesetzten Preisen. Eine Partie **Reste** von 1,10 bis 2,90 Mtr. zum Selbstkostenpreis.  
**B. Weniger.**

**Casino-Garten.**  
 Donnerstag den 15. August, abends 8 Uhr,  
**V. Abonnements-Concert**  
 der ges. Kapelle des Kgl. Magdeb. Füß.-Regmts. Nr. 36.  
 Billets à 40 Pf. sind in den bekannten Vorverkaufsstellen, sowie im Concert-Lokale bis Donnerstag 7 Uhr zu haben.  
 An der Abendkasse 50 Pf.  
**O. Wiegert, Kgl. Musikdirector. Fr. Dockhorn.**

**EMMERLING'S Bitte**  
 versuchen sie!  
**Kinder-Nährzwieback**  
 ist unerreichlich!  
 Zu haben à Packet 10 und 30 Pf. bei **A. Welzel, Carl Herfurth, Paul Hesse, Rob. Schulze.**

**Wak! Wak! Wak!**  
 Stiefel mit 5-8 Ctr. wäckerl. bei jährlicher Abnahme, gesucht. **Thüringer Gaudium-Käseerei Halle a/S.,** Sporth. 88 (S. Germer). [47246]

**Technikum Mittweida**  
 -Sachsen-  
 Maschinen-Ingenieur-Schule  
 Werkmeister-Schule  
 Elektrotechnisches Praktikum.

**Eduard Hofer**  
 in Merseburg.  
**Hôtel zum Palmbaum.**  
 Niederlage der **Beinrothhandlung** von **Jo. James Gelin,** Postleasant, in Halle a/S. und Bismarck-Platz.  
 Verkauf sämtlicher in- und ausländischer Weine in Gebinden und Flaschen zu den Originalpreisen.

**Der neue Cursus**  
 für **Hand- und Kunstarbeiten,** sowie ein neuer **Wäsche- und Kleider-cursus** beginnt  
**den 19. August.**  
**Elise Naumann,**  
 Rauchhändler Straße 14, 11.

Verband der **Pferdezucht-Vereine** in den **Holsteinischen Marschen.**  
 (Section des Schles.-Holst. Landwirthsch. Vereins.)  
 Reit- und Fahr-Schule, Elmshorn.  
**Gr. Verloosung**  
 erstclassiger geschulter **Reit- u. Wagenpferde,** sowie von Reit- u. Fahr-Uensillen, Luxus- u. Gebrauchs-, Russ- u. Wirthschafts-Gewinnthieren.  
**Hauptgewinne:**  
 1 Vierespaß, 10,000 Mark  
 2 Zweigespann, 10,000 Mark  
 2 Einspanner, 5,000 Mark  
 2 Bestpferde, 5,000 Mark  
 30 Reit- u. Wagenpferde von solchem Werthe u. s. w.  
**Gesammtwerth der Gewinne: 101,000 Mark.**  
 Loose à 1 Mk. (Porto u. Liste 20 J extra) zu beziehen von der Reit-u. Fahr-Schule in Elmshorn, sowie von **Louis Zehender, Merseburg.**

**Robert Heyne's Kinder-Nährzwieback**  
 ist der beste und billigste. Außer in meinem Geschäft ist derselbe in Ditten à 15 Pf. und à 30 Pf. zu verkaufen bei Herrn **Paul Berger, Neumarkt-Logerie.**

**Verein der Gastwirthe von Merseburg und Umgegend.**  
**Monatsversammlung**  
 Dienstag den 13. August 1895 bei College **Rich. Thiene** in **Gr.-Corbessa.**  
 Abfahrt **Rathhof Merseburg 1 Uhr 32 Min. Nachm.**  
 Um rege Theilnehmung bittet **der Vorstand.**

**Allgemeiner Turnverein.**  
 Heute Abend in der **Turnhalle** **Turnstunde.**  
 Wegen des Schauturnens müssen sämtliche Turner und Jugendturner zur Stelle sein.  
**Der I. Turnwart.**

**Zur guten Quelle.**  
 Frische Sendung **Sal in Gelee,** frisch eingeladelt, empfiehlt **F. Beyer.**

**Sommer-Theater im „Zivoli“**  
 (Direction: **Oscar Drescher.**)  
 Dienstag den 13. August 1895.  
 39. Vorstellung im Abonnement.  
**Auf Mitwirkung der Stadtcapelle.**  
 Auf allgemeines Verlangen.  
 Novität! **Robiakt!**  
**Aus Berlin W.**  
 (Das Schooskind.)  
 Auffpiel in 3 Akten von Bruno Keller.  
 (Mit größtem Erfolg am **Leipzig-Theater** in Berlin und Volkstheater in Wien aufgeführt.)  
**Güte nächste Saison überall zur Aufführung angenommen.**  
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

**Kaiser Wilhelmshalle.**  
 Donnerstag den 15. August  
**III. Abonnementsconcert,**  
 ausgeführt vom Musikcorps der Königl. Unter-offizierschule Weiskens unter persönlicher Leitung des Herrn **Wulff Director Weiskens.**  
 Billets im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.

**Turn-Verein „Frisch auf“ Kötzchen.**  
 Sonntag den 18. August  
**Gartenfest**  
 verbunden mit **Schauturnen und Concert.**  
 Von nachmittags 3 Uhr ab **Damenregeln, Ringkämpfen und Blumenzerlegung.**  
 Von abends 8 Uhr ab **BALL.**  
 Dazu laden freundlichst ein **Jähig, Gastwirth. Der Vorstand.**

**F. Kämmer's Restauration.**  
 Morgen **Mittwoch**  
**Schlachtfest.**

**Sieber's Restaurant,**  
 Hallesche Strasse.  
 Heute **Dienstag Schlachtfest.**

**2 Arbeiter**  
 gesucht. **Neumarktsmühle, Serfel.**

**Lüchtiger Schuhmachergesell**  
 findet dauernde Stellung bei **H. Liebe, Schuhmachereister.**

**Mädchen für die Druckmaschine und mehrere Jungen**  
 werden gesucht. Meldungen Montag Vormittag. **B. A. Blankenburg.**

**Wirthschafterin-Gesuch!**  
 Ein Geschäftsmann (Agent) in seiner Stadt am Fuße des Saarses sucht für sich und seinen 9-jährigen Sohn bei hohem Gehalt zum 1. October d. J. eine unabhängige, in gelehrten Fahren stehende Wirthschafterin. Referenzen werden gebeten, ihre Photographie nebst näheren Angaben unter **101 J. K.** in der Exped. d. Bl. innerhalb 8 Tagen niederzubringen.

**Frauen und Mädchen**  
 finden nach Beschäftigung im Gärteln bei **Bertha Albrecht, ar. Ritterstraße 2.**

**Zuverlässige Köchinnen,** welche Hausarbeiten mit übernehmen, sowie **kräftige Stuben-, Hans- und Kindermädchen** nach hier und auswärts, **kräftige Mädchen, Groß- und Kleinknechte** fürs Land finden jederzeit annehme Stellung durch **Ww. Kassel, Johannstraße 2.**

**Ein gold. Armiband**  
 vom Bürgergarten bis Sand verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Sand 19.**

**Höchste und niedrigste Marktpreise**  
 vom 4. bis mit 10. August 1895.

Weizen, pr. 100 Rtl.	14,70 bis 13,50 RM.
Hoggen, do.	13,- bis 12,- "
Gerste, do.	16,- bis 13,- "
Safer, do.	14,- bis 13,- "
Erbsen, do.	16,- bis 14,- "
Linien, do.	20,- bis 12,- "
Bohnen, do.	20,- bis 14,- "
Kartoffeln, do.	6,- bis 5,50 "
Fleisch (von der Seele), pro Rilo	1,40 bis 1,30 "
Rindfleisch, pro Rilo	1,20 bis 1,10 "
Schweinefleisch, do.	1,40 bis 1,30 "
Schafschfleisch, do.	1,30 bis 1,20 "
Kalbsteisch, do.	1,30 bis 1,20 "
Butter, do.	2,40 bis 2,20 "
Eier, pro Schaf	3,40 bis 3,20 "
Hen, pro 100 Rilo	4,20 bis 4,- "
Stroh, do.	3,60 bis 3,40 "

**Marktpreis des Getreides**  
 in der Woche  
 vom 4. bis mit 10. August 1895  
 pro Stüd 4,50 RM. bis 10,50 RM.

**Hierzu eine Beilage.**

**Probung und Umgegend.**

□ Halle, 11. Aug. Durch eigene Schuld zog sich die 13 Jahre alte Tochter des bekannten Recitators und Theaterdirectors Schwarz hier eine arge Brandverletzung zu. Das junge Mädchen wollte in der Küche Feuer anzumachen und goß in leichtsinniger Weise aus einer Flasche Petroleum zu. Die Flasche explodirte, wie nicht anders zu erwarten und theilten sich die Flammen der Kleidung des Mädchens mit, die lichterloh brannte. Auf das Geschrei eilte der Vater herbei und löschte die Flammen durch Ueberwerfen von Decken, wobei er sich selbst noch Verletzungen zuzog. Das Kind ist nicht merklich verbrannt und mußte nach der Klinik geschafft werden.

† Torgau, 11. August. Unser 4. Thüring. Inf.-Regiment Nr. 72 feiert vom 15. bis 18. dieser Woche das Gedächtniß der Tage von Mars La Tour und Gravelotte. Man hat diese Tage gewöhnlich, weil das Regiment an jenen Schlachten hervorragenden Antheil genommen und namentlich durch die Erstürmung des Maison blanche, wobei sein Kommandeur Oberst v. Hellendorf fiel, wesentlich zum Siege beigetragen hat. Zur Feier der Erinnerung wird sich, wie die Hall.-Ztg. meldet, hier eine große Anzahl von früheren 72ern, Mannschaften und Offizieren, einfinden. Von den letzteren sind alle, die damals entweder junge Hauptleute oder Leutenants waren, heute mit den dreien Treifen der Stabsoffiziere oder denen der Generalität geschmückt. Aus der Zahl der anderen, jetzt nicht mehr aktiven Offiziere, die zu den Festlichkeiten hierher kommen werden, nennen wir den früheren Regimentskommandeur General v. Kinnow als Darmstadt, General v. Röhren als Halle, Oberstleutnant Ernst v. Hedtewitz, den bekannten, durch die vielbesungene „Hose von Gorze“ berühmt gewordenen Schriftsteller, der an jenem Schlachtage von 6 Angeln durchbohrt, aber dennoch wieder hergestellt wurde.

† Wittenberg, 9. Aug. Vorgestern Abend ereignete es sich im „Hotel von Kronprinz“ in Schmiedeberg, daß der Bierapparat des Herrn Steiner seinen Druck mehr leistete. Der Hausdiener begab sich nach dem Keller um neue Kohlen säure auf das Faß zu lassen. Mit dem Apparat noch nicht genügend vertraut, öffnete er einen falschen Faß, worauf die frei gewordene Kohlen säure dem Diener direct entgegenströmte. Der letztere sank betäubt nieder. Die ausströmende Kohlen säure erfüllte aber bald den ganzen Keller und Niemand getranke sich zur Hülfeleistung hinein. Man sollte schließlich den Inhaber des Locals herbei, welcher sich in den Keller begab und den Bewußtlosen als Tageslicht beforderte. Dem hinzugeholten Herrn Dr. Schuckelt gelang es, den Halberstädter ins Leben zurückzurufen.

† Kelbra, 10. August. Im Ganzen sind hier 250 bis 300 Personen von der Trichinose befallen. Auch in den umliegenden Dörfern Sittendorf, Lilla, Thuringen und Berga sind einzelne Fälle von Trichinose zu verzeichnen. — In Diersdorf verunglückte gestern ein Einwohner, Hebeder. Derselbe hielt einen anderen Manne die Leiter, auf welcher dieser beschäftigt war, einen Ast von einem Baume abzuhängen. Der Ast brach ab und fiel so unglücklich, daß er den Untenstehenden im Gesicht traf und ihn fast auf der Stelle tödtete.

† Kassel, 11. Aug. Im neuen Kasseler Hafen, so wird gemeldet, traf die „Lybia“, der erste große Salon- und Schnelldampfer mit ca. 150 Passagieren ein. Tausende von Menschen erwarteten das schmutze Schiff, welches jubelnd begrüßt wurde. Der regelmäßige Passagier-Dampfer-Verkehr ist also nunmehr offiziell eröffnet. Kassel ist Hafenstadt geworden.

† Kassel, 9. Aug. Der Windmühlensbesitzer Wilhelm Kraft aus dem hessischen Dorfe Giesel ist auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Als sich Kraft allein in der Mühle befand, gerieth er beim Stellen des Getriebes in dasselbe und wurde bei lebendigem Leibe gerädert. Später wurde der Unglückliche von seinen Angehörigen gerettet und aufgefunden. Wie der Unglücksfall entstanden ist, konnte nicht aufgeklärt werden; vermutlich setzte ein plötzlicher Windstoß das Getriebe vorzeitig in Bewegung. Kraft war ein tüchtiger Mann und Mitkämpfer im französischen Feldzuge.

† Meissen, 11. Aug. Eine Hochzeitsfeier ohne Trauung ist gewiß etwas Seltenes, kann aber, wie dieser Tage durch einen Vorfall in einem Nachbarorte bewiesen wurde, sehr leicht vorkommen. Die gesetzlich vorgeschriebenen bezüglich des Aufgebotes waren erfüllt, die 14- bez. 16 tägige Frist abgelaufen und der Tag der Hochzeit angefiel, sowie die standesamtliche als auch die kirchliche Trauung bestellt. Die Gäste waren geladen, kurz alle Vorbereitungen

getroffen, als mittags gegen 1 Uhr (die Trauung sollte um 3 Uhr stattfinden) vom Standesamte die Nachricht eintraf, daß von einem Orte die Aufgebotspapiere noch fehlen und deshalb die Trauung nicht vorgenommen werden könnte. Auf eine sofortige telegraphische Anfrage bei der betreffenden Behörde traf auch die Rückantwort prompt, d. h. nur reichlich zwei Stunden später ein: „daß die Aufgebotspapiere bereits vormittags mit der Post abgehandt worden sind“. Da aber der festlichst erwartete Brief nicht einging, so mußte auch der auf eine spätere Stunde angelegte Trauungstermin unterbleiben. Die Hochzeitsgäste waren aber nun einmal versammelt und so ferierte man in fröhlichster Weise Hochzeit ohne Trauung. Gegen Abend traf dann auch vom Standesamt die Nachricht ein, daß die Papiere eingegangen sind und die Trauung am folgenden Tage stattfinden könne.

**Localnachrichten.**

Merseburg, den 13. August 1895.

Y. Mit dem kurz nach 6 Uhr früh hier abgehenden Eisenbahnzuge reisten gestern 21 Veteranen von hier und der Umgegend nach Weß, um an den Gedächtnisfeier der Schlachtage vom 16. und 18. August 1870 theilzunehmen. Die alten Soldaten marschirten mit Musik aus der Stadt nach dem Bahnhofe, wurden hier von ihren Angehörigen mit Blumen geschmückt und dampften, von vielen herzlichsten Wünschen begleitet und unter lebhaften Zeichen der Theilnahme seitens des zahlreich anwesenden Publikums zur festgesetzten Zeit ab. Wie wir hören, hat der patriotische Bestzer eines hiesigen gewerblichen Etablissements zu dieser Kampfgenosenschaft eine größere Summe gespendet und dadurch verschiednen hiesigen Combattanten die Reise ermöglicht.

\*\* Am Sonntag veranstalteten die kirchlichen Vereine des Neumarkts einen recht gut besuchten Familien-Nachmittag im „Augarten“. Die Feier trug einen vorwiegend patriotischen Charakter, namentlich der erste Theil derselben. Nach der Motette für Männerchor: „Man singet mit Freud und Sieg“ ergriff Herr Pastor Leuchter das Wort, um in begeisterter Rede an die unvergleichlich großen Thaten zu erinnern, welche der fromme, treue, enigne und opferwillige Sinn unserer Nation vor 25 Jahren durch Gottes Hilfe vollbracht hat. Das Gedächtnis der Tugenden jener Zeit uns auch für die Zukunft zu bewahren, fand Ausdruck in einem brausenden Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm II., dem sich der gemeinsame Gesang „Heil dir im Siegertrium“ anschloß. Dann folgten in ihrem Wechsel, sich inhaltlich ergänzend und zu erhebender Wirkung verbindend Declamationen und Choralieder, welche das denkwürdige Jahr, dessen Jubelfeier wir begehen, an dem Gedächtnis der Hörer lebensvoll vorüberführten. Der zweite Theil des Programms brachte eine Reihe von gemischthörigen Gesängen der besten volksthümlichen Art, und zwar ohne Ausnahme so trefflich vorgetragen, daß darüber nur eine Stimme der Freude und Anerkennung herrschte. Der Abend vereinigte viele Glieder der Gemeinde in demselben Locale zu geselligem Beisammensein, wobei der Garten durch farbige Laternen geschmackvoll erleuchtet war. Auf das geplante Feuerwerk mußte man leider verzichten, da eine in diesen Tagen eingetragene Verfügung unserer Ortspolizei sämtlichen hiesigen Wirthen das Abbrennen eines solchen schließlich untersagt hat. (Im Jahre der Siegesjubelfeier? D. Red.)

\*\* An einem schönen lauen Sommerabend, der es gestattet, bis gegen Mitternacht gemüthlich im Freien zu sitzen, ein Gartenfest abzuhalten, ist in diesem wetterwendigen Jahre nur einer geringen Anzahl hiesiger Gesellschaften vergönnt gewesen. Zu den wenigen Glücklichen darf sich auch der Musik- und Gesangverein „Aene“ zählen, der am letzten Sonnabend Abend sein Sommerfest unter den denkbar günstigsten Witterungsverhältnissen in der „Finkenburg“ abhielt. Eine prachtvolle Illumination des Gartens, sowie ein reichhaltiges Concertprogramm, das neben gut gewählten Musikstücken unserer Stadtkapelle eine Reihe vortrefflicher Lieder für gemischten Chor aufwies, erhöheten die Annehmlichkeiten des Aufenthaltes unter den herrlichen Bäumen des genannten Etablissements. Für die zartere Jugend war auch hier eine Kinderpolonaise arrangirt, der etwas später der als Einleitung zum Ball übliche Rundgang der Tanzlustigen durch den Garten folgte. Auf den Verlauf des schönen Festes wird jeder Theilnehmer mit großer Befriedigung zurückblicken.

Y. Die hiesige Privat-Theatergesellschaft unternahm am Sonntag Nachmittag in der Stärke von etwa 130 Personen einen Ausflug nach Halle, woselbst der Feiern und der Reilsburg bei Giebichenstein ein Besuch abgestattet wurde. Am Abend kehrten die Theilnehmer hierher zurück.

\*\* Das erste Stiftungsfest des hiesigen Vereins ehemaliger 72er hatte am Sonntag Nachmittag den Garten des „Casino“ trotz der unsicheren Witterung ziemlich gut mit Festtheilnehmern gefüllt. Vom Vorstand des jungen Vereins war alles Mögliche gethan, um den Mitglieðern und Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen; hauptsächlich trug aber ein ausgezeichnetes Concert unserer Stadtkapelle dazu bei, die Stunden bis zum Anbruch der Nacht zu verkürzen. Verschiedene Volksbelustigungen boten noch mannigfache Abwechslung und wurden fleißig in Anspruch genommen. Der in den späteren Stunden eröffnete Ball fesselte die Kameraden bis zum Morgen an die gastlichen Räume.

□ Die Anziehungskraft der „Wiegertconcerte“ auf unser Publikum bewährte sich auch am vorigen Sonnabend. Das zweite Abonnement-Concert hatte den geräumigen Garten der „Reichszone“ dicht gefüllt. Das Programm, das sich durch eine gediegene Auswahl gehaltvoller Piecen auszeichnete, wurde eingeleitet durch einen Flotten „Zägermarsch“ von Brattisch, an welchen sich die Ouverture „Santala“ von Goldmark anschloß, welche Reichtum der Phantasie mit einem farbenreichen Colorit vereinigt. Von den prächtigen Szenen aus „Tannhäuser“ sei als besonders ergreifend hervorgehoben der gottgegebene Kantate der Pilger, der den stehhalten Grundgedanken der ganzen Oper bildet. Den reinigen Bühnen hat sich die Herrlichkeit der Kirche aufgethan, welche den Festlichenden die Gnadenbotshaft verkündet. Der zweite Theil begann mit einem wild aufgeregten Czardas von Brahms; in wohlthuendem Gegenatz dazu stand die folgende Nummer, das Vorspiel zu Reinedes großer Oper „König Manfred“, das sich durch melodischen Wohlklang und Klangschönheit der Instrumentation auszeichnete. Dasselbe gilt auch in vielleicht noch höherem Maße von der folgenden großen Fantasie aus „Lohengrin“. Der dritte Theil brachte leichere Musik; der eleganten Ouverture zur Oper „Raymond“ von Thomas folgte die Stephan-Quavotte von Gubault, ein ansprechendes Potpourri „Fliegende Blätter“ von Nedling und eine Strauß'sche Polka. Die Durchführung sämtlicher Nummern war wie immer musterhaft und fand von Seiten des Publikums verständnißvolle Anerkennung.

\*\* Nicht nur die Stoppelfelder, sondern auch die Thurm- und Wauererschwalben, welche in den letzten Tagen, gleichsam als Quartiermacher des großen Heeres der Zugvögel, die Reise nach Afrika angetreten haben, mahnen bereits wieder an die Vergänglichkeith des Sommers. Nach jahrelangen Beobachtungen sind es stets die letzten Jaltage, an denen uns jene Schwalbenarten verlassen. Mag es heiß oder kühl, sonnig oder bewölkt sein, nichts hält sie von ihrem Wandertriebe dann länger zurück. In diesem Jahre soll aber der Herbst auch ganz besonders frühzeitig bevorzuehen, was ganz besonders frühzeitig bevorzuehen, was ganz besonders Beobachter der Natur“ aus dem schnellen Verblühen der Blumen, dem ungewöhnlichen Reichen der Früchte und manchen anderen Naturerscheinungen schließen wollen.

\*\* „Sommertheater im „Tivoli“). „Aus Berlin W.“, das reizende Lustspiel, das bei seiner ersten Aufführung so großen Erfolg erzielt hat, kommt morgen zum zweiten und letzten Mal zur Aufführung. Wir können allen Freunden eines gesunden Humors den Besuch nur warmstens empfehlen.

**Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.**

§ Freyburg, 9. Aug. Beim Wassererschöpfen aus der hinter ihrer Wohnung (Mühlgasse) stehenden Unfrucht ertrank gestern Abend gegen 11 Uhr die etwa im 40. Lebensjahre lebende verheh. Frau W. Ein halbgefüllter Eimer und ein Pantoffel wurden heute Morgen an der Unglücksstätte aufgefunden. Der Leichnam konnte bisher nicht geborgen werden. — Die Grundsteinlegung zum neuen Kriegereudenkmal findet in Verbindung mit der Feier des Sedanfestes am 2. September statt.

§ Querfurt, 10. Aug. Am 16. v. M. war, wie seiner Zeit gemeldet, der Schuhmacher Gleich aus Leutzenthal mit einem vor dem dortigen Gasthofe haltenden, mit einem Pferde bespannten Geschir durchgebrannt und bei Edmon gefast worden. Die hiesige Strafkammer hat dem Durchbreiner dafür am Freitag 6 Monate Gefängniß adjußirt.

(Aus vergangener Zeit.) Die wandernde Kriegesmusik des Kaisers wurde von Bagaine fortgesetzt. Erst am 13. August 1870 wurde endlich der Entschluß gefast, daß die ganze Armee auf Weßben zurückzuziehen sollte; dazu war aber vor allem der Leichtertrupp der französischen Truppen über die Mosel nöthig, die das flue Rier zu gewinnen trachten mußten. Aber noch am 13. und in der Nacht zum 14. August lagerten die französischen Truppen auf der rechten Mosel-Seite. Sollten sie da bleiben, so mußten auch Vorkämpfer getroffen werden, um diese Seite zu halten und nicht im letzten Augenblick der

Rückzug angetrieben werden. Denn die 1. Deutsche Armee war bereits im Anmarsch von Saarbrücken über Forbach auf Metz, die 2. Armee von Saargemünd auf Pont à Mousson und Metz. Bagaine hätte den energischen Angriff sofort abbrechen müssen, wenn die beiden Marschen erlaubten deutschen Truppen angreifen zu können und sich durch Rückzug vertheidigen konnten. Wenn er jagt es vor, sagt im Angesichte der deutschen Vortruppen über die Meisel zu gehen. Die Deutschen jedoch juchten ihn sofort zu fassen und zum Stillsitzen zu bringen; denn ihnen mußte daran liegen, es zur Schlacht zu bringen, ehe Bagaine sich durch neue Kruppen verstärken konnte.

### Vermishtes.

\* (Für Feier des Erbtagendes) hat der Berliner Magistrat beschlossen, von den Sommerernten die Bezahlung eines Kredit bis zu 500000 M. und die Einsetzung einer gemäßigten Deputation zur Vorbereitung der Festlichkeiten zu fordern. Am 1. September werden auf beiden Rheinseiten, soweit das heilige Gebiet reicht, Feiern feierlich angehalten. Die festlichen Feiern sind auch mit den übrigen christlichen Feiern verbunden in der Erwartung, dass die Ernte aus der Provinz auch an den nichtchristlichen Erntedankfesten des Jahres auszureichen. In Düsseldorf wurden von einem Unbekannten 50000 M. als Ehrenlohn ausgesetzt, die den alten Kriegen am Sedanstage überreicht werden sollen. In Frankfurt a. M. steht am dem Programm der Schaulust u. A. auch die Erfüllung unbedeutender Beterungen. Bei dem Festschmuck der Festschmuck sind schon über tausend Aufstellungen für das Festmahl eingegangen. Auch das Gemeindecollodium in München hat den Magistratsbeschluss, für die Sedanfeier 5000 M. zu bewilligen, zugestimmt. Die Feier wird mit einem Festzuge eröffnet. Die Ludwigstraße wird dazu als ein triumphales, wie beim Truppenzuge 1871 gefeiert. In Stuttgart beschloß der Gemeinderath mit großer Mehrheit, den Veteranen von 1870 am Sedanstage ein Festmahl zu geben und bewilligte zu diesem Zwecke 6000 M. Der Berliner Magistrat hat ferner beschlossen, an den Denkmalern der Regimenter des Gardecorps und des 3. Armee-corps, welche letzteren die meisten Berliner angehören, am 16. und 18. d. Mts. Kränze mit Widmungen niederlegen zu lassen. Der Prinzregent von Braunschweig hat angeordnet, daß der diesjährige 2. September ein Festtag begangen werde. In allen Kirchen des Herzogthums sind aus Danke für den Tod des Prinzen, für den Morgen und den Vorabend des Festtages ein volles Glockengeläute angeordnet.

\* (Einer jüdischen Geschichte entnommen) sind kürzlich der Prinz von Wales und sein Sohn, der Herzog von York, welche letzteren von einer Fahrt zurück, die sie auf dem Torpedoboot „Charger“ im Hafen von Portsmouth unternommen hatten. Sie bestanden sich kaum auf dem Lande, als bei der Inspektion des Schiffes des Torpedoboots festgestellt wurde, daß dieselbe während der Fahrt einen Sprung erhalten hatte, und daß eine Explosion aller Berechnung nach in längstens 6-10 Minuten erfolgt wäre. Wenn also der Prinz und sein Sohn noch diese kurze Zeit länger auf dem Boote verblieben wäre, so hätte ein Unglück von unbeschreiblichem Grade eintreten können.

\* (Weggeflogen) Eine glückliche Kameradschaft, aus fünf Personen bestehend, ist nach ihrer Wehr in Folge des Gemisses von Pilsen an Bergierungsbeamten schwer erkrankt.

\* (Unfall.) In einem Roggenfelde bei Sommerau wurde ein lange vermisstes Mädchen, die 19jährige Anna Wehr, todt aufgefunden. Es liegt an demselben Ort, wo sie zuletzt am 22. März im Alter von 17 Jahren bei der Wehr „Heinrich“ ist gefahren beim Einrücken von 25 Bergleuten in Folge des Bergens einer Bank am Eingange der zweiten Tiefsohle einen Bergmann der Kopf geschnitten worden; zwei Brüder wurden durch Bruch der Wehrseile tödtlich verletzt und außerdem noch vier andere Arbeiter schwer verwundet.

\* (Ein 97jähriger Greis als Selbstmörder) ist jedenfalls ein Unikum. Von einem solchen Fall berichten nun württembergische Blätter. Der Greis hieß August Gelm und lebte in Walle S. Feiler. Er führte sich aus dem Fenster seiner Wohnung auf die Straße und war sofort todt. Was den fast hundertjährigen zu dieser That veranlaßte, ist bis jetzt nicht bekannt.

\* (Durch herabfallende Erdmassen) wurden in einer englischen Gesellschaft gehörige Verluste erlitten bei dem Dore Hüben im hampshire'schen Kreise. Hundert Arbeiter verfielen, von denen einer todt, einer schwer verwundet und der dritte leidet verlegt herabgezogen worden. Im Jahre 1881 fanden an derselben Stelle fünf Arbeiter ihren Tod.

\* (Mit ihren fünf Kindern) verstaubte sich am Mittwoch in Wien eine Frau in die Donau zu stürzen. Der Sandweiser Richter hatte keine Stelle verloren und konnte keine finden. Darüber war seine Frau frohlos und sie beschloß, sich und ihre fünf Kinder zu ertränken. Mittwoch Nachmittag machte sie sich mit ihren fünf Kindern auf den Weg. Ihre jüngsten Kinder, einen 14 Monate alten Knaben und ein zweieinhalbjähriges Mädchen, legte sie in ein Holzwägelchen, die drei anderen Knaben im Alter von 10, 8 und 6 Jahren gingen mit. Gegen 7, 5 Uhr langte die Familie bei der Angerbrücke an. Sie ging mit den Kindern die Brücke hinab bis hart ans Ufer. Ihr merkwürdiges Gebotene hatte schon vorher Aufmerksamkeit erregt, und als man sah, daß sich die Frau zu weit vortwage, eilten Leute hinzu und kamen eben zurecht, um die Frau zu erfassen, als sie sich mit den beiden jüngsten Kindern ins Wasser stürzen wollte. Unter großem Aufsehen wurden Mutter und Kinder zur Uferseite gebracht, und dort gelang es die Mütter, daß sie sich und ihre Kinder ertränken wollte. Sie wollte erst alle fünf Kleinen mit einem Strick an sich binden und so ins Wasser springen, doch weigerten sich die Knaben und ließen ihr davon, weshalb sie nur mit den beiden Jüngsten ins Wasser gehen wollte. Mit Rücksicht auf ihre Ansehung gegen Frau Wifeder das strafgerichtliche Verfahren eingeleitet.

\* (Vergewaltigte Selbstmörderin). „Ade, liebe Mutter!“ Mit diesen Worten ist am Freitag Nachmittag in Berlin ein junges Mädchen vor den Augen seiner Mutter in den Tod gegangen. Die 11-jährige Tochter Selma der Maurer Torn'schen Gabelte, die im 4. Stock des Hauses Mittelwalderstraße 18 wohnt, trug für einen Weidmeyer aus der Solmsstraße vor Beginn der Schulzeit Frühling an die Kanten ans. Seit dem 1. d. M.

wurde sie in dieser Beschäftigung durch einen Jungen ersetzt, da die Arbeit zu umfangreich wurde. Zu den von der Kleinen bedienten Kunden gehörte auch eine Frau in der Solmsstraße, die mit dem Weidmeyer wegen Verletzung nichtigen Geschäftes in Streit gerieth. Der Weidmeyer wollte noch eine Forderung von 4 M. 20 Pf. haben, während die Kundin diesen Betrag an die kleine Torn bezahlt zu haben behauptete. Als nun am Freitag Nachmittag Selma Torn das Grundstück Mittelwalderstraße 18 mit einer Handarbeit verlassen wollte, trat eine Frau, wahrscheinlich die früher von ihr bediente Kundin des Weidmeyers, auf sie zu und führte mit ihr ein noch nicht festgestelltes Gespräch. Dabei sollen, wie andere Kinder gehört haben wollen, von Seiten der Frau Drohungen gefallen sein. Selma Torn eilte nun die Treppe des Seitenflügels, in dem die elterliche Wohnung liegt, wieder hinauf, und alsbald hörte die Mutter von der Tante aus zweimal den lauten Ruf: „Ade, liebe Mutter!“ Die Stimme ihres Kindes erkennend, führte Frau Torn auf den Treppenhof und sah in dem eine halbe Treppe höher gelegenen Flurflur ihre Tochter stehen, das Gesicht noch an dem Fensterkreuz schielend. Kann hatte die Mutter den Anblick Selma auslösen als das Kind ihr noch das Wort des Abschiedes zurief, sich losließ und auf den Hof hinabstürzte. Sie wurde zwar noch lebend in die Wohnung der Eltern hinaufgetragen, starb aber bald darauf.

\* (Das Ende des Affektes) In dem Orte Wepfer bei Landau mußte ein Neger ein tollkühnes Regiment mit dem Leben bezahlen. Der junge Mann war Mitglied von Profession. Einer seiner Capricios bestand darin, sich mit dem Hammer einen schweren Stein auf den Brust zu schlagen zu lassen. Hundert mal war das Experiment glücklich, bis dieser Tage ein Streich fehlging und dem Affekten dadurch der Brustflamen eingeschlagen wurde. Der Tod trat sofort ein.

\* (Tod durch den elektrischen Strom) Aus Belgrad wird vom 6. d. berichtet: Drei Leibgarben, die unversehens auf ein zu Boden geworfenen Draht der elektrischen Leitung getreten hatten, wurden augenblicklich durch den elektrischen Strom getödtet.

\* (Angeklagt der 25jährigen Weiberkehr der Generalin des 6. Regiments 1870/71) hat am Erinnerungstagen hingewiesen, die sie im hohenzollern'schen Regimente befanden. In der dem Kaiser Wilhelm I. gewidmeten Abtheilung befinden sich der Schreiber, an welchem Napoleon III. im Juli 1870 in St. Cloud die Kriegserklärung gegen Preußen unterschrieb. Als auf einen Nachklang der Stimmung jener großen Zeit sei auf das Monument hingewiesen, welches das Schicksal der Kaiserin Wilhelmine fest zum Ausdruck bringt. Der Verfasser gab ihm folgende Worte: Und er sang die neue Weise einmal, zweimal, dreimal leise den Füllhorn vor u. i. w. In einem silbernen Medaillon befindet sich ein Bild der am Tage der Einnahme von Straßburg von dem vorletzten Minister wehenden französischen Parlamentarier. Nach dem Anzuge des Generalen war der Feuerwehrmann Gustav Walscher aus Saffingen nach der Hebräer der Stadt Straßburg an der Fahnenstange hinaufgelaufen und hatte ein Stück des Fahnenstückes abgenommen, von welchem das im Medaillon enthaltene ein Theil ist. Eine historische Denkwürdigkeit ist die Juliarbeiterin, die der Kaiser Wilhelm als Unterlage beim Schreiben seines Briefes an Kaiser Napoleon nach der Kapitulation von Sedan benutzte, eben der Hauptmännin über den beiden Seiten. Der schwarze rothgezeichnete und bewehrte Adler mit dem hohenzollern'schen Herzschilde auf goldenem Grunde diente als erstes Wappenzeichen des neuen Reiches bei der Kaiserproclamation am 18. Januar 1871 in der Spiegelgalerie des Schloßes von Versailles. Auf der Mäusche befinden sich darauf bezeichnende Worte von der Hand des damaligen Kronprinzen, Kaiser Friedrich III.

\* (Freiherz v. G.) wurde, wie die „Königliche Volkszeitung“ aus Datt Joham meldet, wegen Herausforderung zum Duell auf 14 Tagen und der Hüttenbesitzer Popelins wegen Kartelltragens zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt.

\* (Gegen den Premierlieutenant Krafft), den Verfasser der Broschüre „Glänzendes Uebel“, ist das ehrenrührige Verfahren des Generalen, wie der Kaiser Friedrich III. (Den Datt Joham) eingeleitet bei der Verurteilung des im Duell erschossenen Regimentsführers Freison, die am Sonntag Vormittag in Berlin erfolgte, ein junger Divisionsparrer als ein freiweltliches Unterlangen, das der Moral, dem Recht und der Gerechtigkeit ins Gesicht schlage. Er tabelte die Willkürgeheimnisse des Lobten, der nicht seine Ehre darin suchte, seiner Gattin ein treues Gatte, seinen Kindern ein frommer Vater zu sein, sondern der sein Leben in schändlicher Unterwerfung unter einen Brand, den er als Gatte und Vater kuppelt hätte verabschieden müssen, um ein falsches Ehregeheimnis willen aufs Spiel setzte.

\* (Das englische sog. „Uniform-Gesetz“) wurde letzter Tage in Schottland, und zwar in Glasgow, zum ersten Male in Anwendung gebracht. Der Soldat John Wilson war in seiner Uniform der Glasgow-Gendarm auf einem Gef durch die Straßen geritten. Dadurch hatte er die Uniform der Königin verächtlich gemacht. Die Anrede, daß es sich nur um eine Wette gehandelt habe, half nichts. Wilson wurde zur Zahlung von 3 Pf. 3 Sch. oder einmonatigen Gefängniß verurtheilt.

### Haus- und Landwirtschaft.

\* Gurkenfalsch. Wir leben jetzt in der Zeit, während der fast auf jedem Mittagsstisch die Gurke als Salat servirt wird. Wie dies im früheren Zeiten oft der Fall ist, so sind die Gemüsen für Gurken fast ganz geteilt. Es giebt eine Menschen, die für denselben eintreten und ihnen gern gegessen, wogegen es anderen und zwar nur wegen seiner großen Unverdaulichkeit, welches das ominöse Aufstoßen begleitet, nicht vergönn ist. Wenn aber die Gurke als Salat nur mit Essig und Öl zubereitet wird, ist dieselbe schwer verdaulich. In den Tropen, das Heimathland der Gurke ist das herrliche Afton, wo sich Verdauungsstörungen die von Gurken als hier bei uns, werden fetze Gurken viel genossen, aber stets mit Afton zusammen, oft bid mit krummen nicht raffiniertem Balsamzuder überfetzt. Auch unser Gurkenfalsch wird gut verdaulich, wenn er mit einer Spur Zucker angerichtet wird, und leicht verdaulich, wenn an Stelle des Oeles fetze Sahne und statt des Essigs Citronensaure genommen wird. Wenn die Zubereitung der Gurke als Salat in dieser Weise

erfolgt, werden sich die Gegner desselben bald belehren und ihn genießen.

### Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Die Württembergische bei Billers. Campagna" bietet ein prächtiger, doppelseitiger Farbendruck nach einem Original von R. Aniel, der die vorliegende viele Aetzung des Reichsarchivs: „Kriegs-Ereignisse“. Die zur unteren Seite des Kreuzes „warben“ (Deutsches Verlagshaus Brock & Co., 4. Geft 50 Pf.) schmückt. In den Text eingestreut ist ein Reihe stotter Illustrationen einzelner Gesichtsmomente, unter denen wir besonders die Darstellung eines Jovenniten herbeiziehen möchten, der seinem durchschossenen Anstrumen vergebens das Rückzugssignal zu euliden sucht — „der Ton blieb aus“. Die zahlreichen Feuersitz sind ununterbrochen angezündet und vergebenswürdig die Geben der einzelnen Capitulen abwechselnd theils in dem mit Ehen getragenen Mord des Königs, theils im Grotteide, dessen Bruch das eierne Kreuz schmückt. Der gemauete illustrative Schmud des Heftes entspricht wieder durchaus den rühmlichen Traditionen des Deutschen Verlags. Der Text ist außerordentlich geschickt zusammengestellt. Erzählt hier ein kleiner Krieger des 13. Regiments, wie er mit ein paar Mann, von ihrem Bataillon abgelenkt, dem Sturm der Feinde standhalten aufgeben, so wird in dem folgenden Kapitel die Inhaft dieser geradezu unentbehrlichen Kriegsgefahr in Einzelabstellungen noch manches andere Vorausstücken von dem, der es erste und durchgehenden, in schlichten Worten erzählt zur Erinnerung und Nachahmung. Der billige Preis des Heftes, das auf einen Mann, von ihrem Bataillon abgelenkt, dem Sturm der Feinde standhalten aufgeben, so wird in dem folgenden Kapitel die Inhaft dieser geradezu unentbehrlichen Kriegsgefahr in Einzelabstellungen noch manches andere Vorausstücken von dem, der es erste und durchgehenden, in schlichten Worten erzählt zur Erinnerung und Nachahmung. Der billige Preis des Heftes, das auf einen Mann, von ihrem Bataillon abgelenkt, dem Sturm der Feinde standhalten aufgeben, so wird in dem folgenden Kapitel die Inhaft dieser geradezu unentbehrlichen Kriegsgefahr in Einzelabstellungen noch manches andere Vorausstücken von dem, der es erste und durchgehenden, in schlichten Worten erzählt zur Erinnerung und Nachahmung.

### Kurze Nachrichten.

Brüssel, 12. Aug. (S. T. W.) Heute findet die Eröffnung des interparlamentarischen Friedenscongresses statt. Der Staatsminister Bernaert, welcher den Vorschlag übernahm, sollte, hat mittheilen lassen, daß ihn sein Gesundheitszustand am Eröffnen hindere.

Paris, 12. Aug. (S. T. W.) Der unterrichtsminister Poincaré hat gestern bei der feierlichen Enthüllung des Denkmals zu Ehren der 1870 gefallenen Soldaten in Remiremont eine Rede gehalten, in welcher er an die Niederlage, welche die Franzosen in jenem Jahre erlitten, erinnerte, um zur Einheit zu mahnen. Die Sozialisten, welche sich waterlandlos nennen, griff er heftig an und erklärte, niemals dürfe ein Ministerium sich auf diese stützen, wenn es nicht zu Grunde gehen wolle.

London, 12. Aug. (S. T. W.) In offiziellen Kreisen ist man der Ansicht, die Regierung werde demnächst in allen chinesischen Hafenstädten, zu deren ausländischen Missionen bedroht sind, zu deren Schutz Marinekolonnen ans Land geschickt lassen. Sofia, 12. Aug. (S. T. W.) Man trifft hier zum Empfang des Fürsten Ferdinand große Vorbereitungen. Nicht allein die Stadt soll aus Prachtigste geschmückt werden, auch große ostentativ dynamische Kundgebungen sind geplant. Ein unter dem Titel „Armeezetung“ erscheinendes Blatt, angeblich das Organ der dem Fürsten unbedingte ergebenen Offiziere, schreibt in seiner ersten Nummer, die Armee habe im gegenwärtigen Augenblick die Pflicht, in die politischen Kämpfe einzutreten. Der Fürst habe zwei Wege vor sich: entweder müsse er auf zehn Jahre die Verfassung aufheben oder in Adobolavom mit der Regierung betrauen. Die Aufopferung müßten zum Wohle Bulgariens entworfen werden.

Brest, 12. Aug. Der französische Dugger „Charlotta“ traf gestern früh am Meer die 41 Personen, welche sich auf dem bei Quessant gescheiterten Hamburger Dampfer „Miranda“ befunden hatten. Die Schiffbrüchigen wurden gestern Abend in Perros-Guirec ans Land gebracht. Die „Miranda“ war mit Wolle beladen. Der Schiffbruch ist durch diehiesige Nebel verursacht. Das Schiff ist vollständig verloren.

### Börsen-Beichte.

Halle, 10. August. Bericht über Grund und Heu, mitgetheilt von Otto Weßthal. (Ermittelte Preise gelten für 50 Kg.) Roggen-Dangroß (Sandbrück) 2,00 Mark. Weizen-Dangroß: Weizen-Dangroß 1,60 Mark. Roggen-Dangroß — 1,40 Mark. Weizen-Dangroß: Weizen-Dangroß 2,50 Mark, fremdes 2-2,25 Mark. Retchen: 2,50 Mark. 2. Oktober 1,20 Mark.

### Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direct ab mehr Rohst bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis 18,65 p. Meter — glatt, gestreift, farziert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verth. Qual. und 2000 verth. Farben, Dessins etc.) porto- und freierfr. ins Haus. Wasser umgehend. Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Höpner in Merseburg.

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Heroldsbringer,  
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 172.

Dienstag den 13. August.

1895.

## Zur Währungsfrage.

\*\* Um den Beweis zu liefern, daß „von konserverter Seite auch jede Stimme aus den Handelskreisen die ihr gebührende Achtung findet, so bald diese Kreise sich nicht prinzipiell in Widerspruch mit allen übrigen productiven Ständen setzen und von der vulgären mancherlei Willkür sich noch frei erhalten haben“, veröffentlicht der Reichstagsabg. v. Frege in der „Kreuzzeitung“ heute einen Artikel, in dem er eine Kundgebung des Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer zu Brauen i. B. bespricht. Den Beweis braucht Herr v. Frege übrigens gar nicht zu erbringen: auf konserverter, bimetallicistischer und agrarischer Seite durchsucht man jeden Handelskammerbericht, jede Rede, die irgendwo ein Kaufmann oder Gewerbetreibender gehalten hat, darauf, ob sich vielleicht darin ein Satz findet, den man gegen die Handelsverträge, die Vorseher der Goldwährung ins Feld führen könnte; und jeder Satz, den man zu finden so glücklich ist — es kommt freilich nur sehr selten vor — erfährt wirklich Achtung, meist sogar mehr als gebührende Achtung. Auch bei Herrn von Frege findet die Ausrufung des Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Brauen eine mehr als gebührende Achtung. Er stellt den Herren als Autorität vor und vergißt darüber ganz, uns mitzuteilen, wie er eigentlich heißt und wo er die Sätze, die den Herrn v. Frege in Entzücken versetzt haben, kundgegeben hat. Der Präsident der Brauener Kammer warnt, nach Herrn v. Frege's Versicherung, vor agitatorischen Thätigkeiten in der Währungsfrage „nämlich des Vereins zum Schutze unserer Goldwährung“ und schlägt mit einfachen Worten „alle gelehrten und ungelehrten Monometallisten, wie einst Simson die Philister“. Und was sagt der Herr Präsident? So weit man aus dem, was Herr v. Frege zwar in Anführungszeichen, aber doch in indirekter Rede mitzuteilen für gut befindet, entnehmen kann, spricht sich der Herr für eine erweiterte Silbercirculation aus, weil ein fortwährendes allgemeines Sinken der Preise wirtschaftlich das schlimmste sei, was allen productiven Volksschichten widerfahren könne und äußert sich weiter dahin, bei dieser Sachlage glaube er nicht, daß man berechtigt sei, den auf Erhebung und namentlich Stabilisierung des Silberpreises durch internationale Verträge gerichteten Bestrebungen von vornherein hindernd entgegenzutreten; es sei in der Währungsfrage leider nur zu viel agitiert worden und durch neue Agitationen vom entgegengesetzten Standpunkte aus werde die Sache nicht besser; man möge den Verlauf ruhig abwarten. Im Grunde genommen sagt der Präsident der Handels- und Gewerbekammer von Brauen also eigentlich nicht viel, was sich von den Bimetallicisten verwerthen ließe; vorausgesetzt, daß er sich wirklich so ausdrückt, wie ihn Herr von Frege citirt. Die konservativ-bimetallicistische Presse hätte unseres Erachtens zur Zeit übrigens alle Veranlassung, sich mit Ausrufungen eines Blattes zu befassen, das sie sonst ja auch als Autorität betrachtet. Wir meinen den „Reichsboten“, der sich vor einigen Tagen ganz entschieden gegen die Doppelwährung und für Beibehaltung der Goldwährung ausgesprochen hat. Er sagt: „Nur ein Geld kann wirklicher Wertmesser sein — entweder Gold- oder Silbergeld; beides zugleich wird von dem Geldhandel benutzt werden, beide Geldsorten zu einander auszuspielen und die Währungsverhältnisse ins Schwanken zu bringen, bald zu Gunsten des Silbers und zu Ungunsten des Goldes oder umgekehrt. Der verlorene Theil wird dabei immer das Publikum — das produzierende wie das konsumierende — und im großen Ganzen, insbesondere in kritischen Zeiten die Nation in ihrer Gesamtheit sein. . . . Wir würden . . . unsere ganze Lebenshaltung und vor allem unsere Produktionskosten, also besonders die Arbeitslöhne sehr bedeutend herabsetzen und dadurch die Consumfähigkeit unseres Volkes aufs schwerste schädigen müssen.“ Auf diese

Auslassungen aus ihrer Mitte schweigt die konservative Presse ebenso, wie über die Erklärung desselben „Reichsboten“, daß er gegen den Befähigungsnachweis sei. Höchstens könnte man eine Erwiderung in einer Bemerkung der „Dtsch. Tagesztg.“ finden, daß das Großkapitalisten- und Judenthum durch den Wund seiner untergebenen Presse und auch durch unabhängige Leute, die es mit feinen Ideen zu fassen verstanden hat, gegen die Doppelwährungsbestrebungen kämpfe. Pastor Engel, der Redacteur des „Reichsboten“, der Freund Stöckers, als Organ des Großkapitalisten- und Judenthums!

## Politische Uebersicht.

Der Aufenthalt unseres Kaisers in England hat der englischen Presse Veranlassung zu ziemlich hochmütigen Ausführungen über das Verhältnis Englands zu Deutschland gegeben. Die Artikel des konservativen „Standard“ und der liberalen „Daily News“ haben in der deutschen Presse berechtigige Zurückweisung erfahren. Jetzt behauptet in einem zweiten, wahrscheinlich offiziellen Artikel der „Standard“, daß die deutsche Presse durch ihren erregten Ton bewiesen habe, wie seine Darstellung richtig gewesen sei. Hinsichtlich des Dreibundes äußert sich der „Standard“ nach dem „B. T.“ wie folgt:

„Die englische Diplomatie will dem Dreibund wohl, da seine Bestandigkeit in unseren Augen eine Bürgschaft für die Fortdauer des Friedens ist. Mit Frankreich und Rußland möchten wir, soweit wie möglich, in Eintracht leben und, abgesehen von kleinen Reibungen, ist uns dies auch gelungen. Aber zum mitteleuropäischen Staatenbund bilden wir mit beständigem Vertrauen, um offen zu reden, weniger weil wir Anhänger seiner verschiedenen Ziele sind, sondern weil seine Politik wie die unsere mit der Beständigkeit der Ruhe in Europa ver wachsen ist. Die im Osten und Westen des Dreibundes gelegenen Staaten streben nach Zielen, die nur durch einen Krieg erreicht werden können, wogegen die Mitglieder des Dreibundes alles haben, was sie wünschen, und nur darauf bedacht sind, eine gewaltsame Veränderung der Lage zu verhüten.“

Soweit sich Gelegenheiten bieten, sind wir gewillt, mit allen Mitteln wohlwollender Diplomatie zur Erhaltung des Friedens mit dem Dreibund zusammenzugehen. Ja wir haben sogar für den Fall eines Ausbruches von Feindseligkeiten eine begrenzte bindende Verpflichtung zu Gunsten einer der Dreibundmächte (Italien) übernommen. Aber darüber hinaus können wir nicht gehen. Es ist unmöglich für uns, die unbestimmten Gefahren eines formellen Bündnisses zu übernehmen. Für uns steht in allen Theilen der Welt zu viel auf dem Spiel, als daß wir gemeinsame Verpflichtungen mit Mächten eingehen könnten, die an wenig anderes zu denken haben, als an die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts. Die Bedingungen sind nicht die gleichen, wir glauben aber, daß unser Wohlwollen von großem Nutzen für Deutschland ist, daß es einen Faktor darstellt, den kein vorsichtiger Leiter der deutschen Politik aufs Spiel zu setzen wagen würde, und wir können nur bedauern, daß die gelegentlichen Eccentricitäten, zu denen das Berliner Auswärtige Amt sich hat hinreißen lassen, so wenig Rücksicht auf unsere Bequemlichkeit und unsere Empfindlichkeit genommen, und Deutschland so wenig Vortheil gebracht haben.“ Diese Ausführungen des Organs der konservativen Partei werden zweifellos nicht überall die Zustimmung der deutschen Diplomatie finden. Aber absonderlicher noch klingt das, was der „Standard“ über das Verhältnis Englands und Deutschlands in Bezug auf afrikanische Colonialpolitik sagt. Es heißt da:

„Kamerun und den Kilima Rdscharo traten wir an Deutschland ab. Aus Freundschaft und Wohlwollen erlaubten wir, daß der Tanganjika-See und ausgebehnte Landstrecken, die zwischen unseren Besitzungen im Süden und in den Nequatralgebirgen im Norden die Verbindungsbrücke bildeten, in das deutsche Interessengebiet fielen. Solche Abmachungen, zu denen wir uns gut gelautet herbeiließen, sind zu Zeiten scharf zu unserem Nachtheil ausgelegt worden, und die kaiserlich deutsche Kanzlei hat sich bemüht, uns Hindernisse in den Weg zu legen, wenn wir wie mit dem Kongoabkommen unsere Position zu verbessern trachteten.“

Wenn die jetzige konservative englische Regierung wirklich ein wohlwollendes Verhältnis Englands zu Deutschland beizubringen will, so wird sie gut thun, solchen Auslassungen konservativer Blätter entgegenzutreten, die hinfänglich und den Thatfachen nicht entsprechend sind. Zu einer Befestigung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden Staaten tragen sie sicherlich nicht bei.

**Oesterreich-Ungarn.** Der Nationalitätencongreß in Pest hat die Genehmigung der ungarischen Regierung erhalten. Die seitens des Ministers des Innern ertheilte Genehmigung der Abhaltung des Nationalitätencongresses in aber an die Bedingung geknüpft, daß die Veranstalter des Congresses für die Nichtbesprechung verfassungs- und gesetzwidriger Angelegenheiten auf bemehlen, sowie für Aufrechterhaltung der Ordnung haften. Die Polizei ist angewiesen, für Polizeiorgane, welche die betreffenden Sprachen verstehen, und für Dolmetscher und Stenographen zu sorgen.

**Bulgarien.** Aus Bulgarien kommt die Meldung, daß die wegen Verdachtes der Ermordung des Stambulows Verhafteten an den Kassationshof gegen ihre Haft appellierten. Der Kassationshof lehnte die Entscheidung ab, diese dem Ernsten des Untersuchungsrichters anheimzustellen. — Wann Fürst Ferdinand, ja ob er überhaupt in Sofia eintreffen wird, darüber weiß besagtenberweise selbst das bulgarische Ministerium nichts. Ministerpräsident Stoulov sagte dem „Matin“ Vertreter in einer Unterredung: Rußland habe Bulgarien keine Bedingungen gestellt; Rußland zwingt Bulgarien nicht, es die



„Matin“ Vertreter in einer Unterredung: Rußland habe Bulgarien keine Bedingungen gestellt; Rußland zwingt Bulgarien nicht, es die